
Nationaler Spartag 1936

Aus eigener Kraft!

Aufruf aller deutschen Kreditinstitute

Auf allen Gebieten des Gemeinschaftslebens ist das deutsche Volk am Werk, einen umfassenden Neuaufbau durchzuführen. Daß er eine breite, gesicherte Grundlage erhält, dafür bürgt schon die Tatsache, daß der nationalsozialistische Staat bewußt die Kräfte und Tugenden zum Träger des Neuaufbaus macht, die im Volk selbst wurzeln. Ihr einmütiger, geschlossener Einsatz ist das Geheimnis des bisherigen, aber auch Voraussetzung des künftigen Erfolges.

Zu diesen bodenständigen Kräften des Volkstums gehört nicht zuletzt der Spargedanke. In dem knappen Wort „arbeite und spare“ haben schon unsere Vorfahren ausgedrückt, daß für den einzelnen Volksgenossen wie für das ganze Land der Weg zum Aufstieg nur über beharrliche Pflichterfüllung und eine verantwortungsbewußte Lebensführung geht.

Denn Sparen bedeutet ja nicht auf alle Lebensfreuden verzichten oder möglichst viel „Geld auf die hohe Kante“ zu legen, sondern ist stets Ausdruck und Ergebnis einer disziplinierten Haltung und Einstellung des Einzelnen wie eines Volkes. Hier wie dort kommt es darauf an, um höherer Ziele willen Wünsche des Tages oder Augenblicks auch einmal zurückstellen zu können. Wer sich diese Einstellung zu eigen macht und planmäßig und sorgsam mit Zeit und Kräften, Geld und Gut umgeht, ist für das Sparen gewonnen, mögen es auch nur kleine Beträge sein, die er erübrigen kann.

Immer wieder haben führende Männer des Staates und der Bewegung betont, wie stark die Verwirklichung hoher Ziele unseres Staates davon abhängt, daß breite Bevölkerungsschichten sparen. Die soziale Befriedung, das Gedeihen der Familie, die Wiederherstellung des deutschen Menschen mit Grund und Boden, all dies wird durch nichts besser gefördert als durch eine Spartatätigkeit auf breiter Front.

Gleichzeitig aber stärkt jeder sparende Volksgenosse, indem er Rücklagen für sich oder seine Familie bildet, die heimische Kapitalbildung, die ja nicht eine Angelegenheit einzelner Schichten ist, sondern vom ganzen Volk getragen wird. Das deutsche Wirtschaftsleben in all seinen Teilen ist auch in der Kreditverföhrung auf die eigene Kraft unseres Landes angewiesen. Gewiß ist der Apparat des deutschen Bank- und Kreditwesens in die einheitliche Linie der staatlichen Wirtschaftsföhrung eingebaut, er kann aber die ihm übertragenen Aufgaben nur erfüllen, wenn ihm laufend der erforderliche Betriebsstoff in Gestalt der Rücklagen der Bevölkerung zugeführt wird.

Je größere Teile unseres Volkseinkommens nicht sofort verbraucht, sondern gespart werden, um so besser ist es um die Kreditverföhrung von Staat und Wirtschaft bestellt, um so leichter können weitreichende Pläne, die Befriedung des deutschen Volkes, die Lösung der Wohnungsbaufolge usw. durchgeführt werden.

So bildet der deutsche Sparer — selbst ein schaffender Volksgenosse — ein wichtiges Bindeglied in der Leistungs- und Arbeitsgemeinschaft unseres Volkes. Möge auch der diesjährige Nationale Spartag dazu beitragen, das Millionenheer der Sparer weiter zu stärken und dem Spargedanken immer weitere Verbreitung zu sichern.

Sozialer Aufstieg durch Sparen

In Deutschland ist die „Soziale Frage“ entstanden als etwa in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Bauern und Landarbeiter ihre Bindung zum Boden lösten und in die Städte wanderten, um in der aufstrebenden Industrie zu arbeiten. Hatten sie bis dahin ein gesichertes, wenn auch oft bescheidenes Dasein führen können, so waren sie jetzt, ohne den Rückhalt an Eigentum, auf ihren Lohn angewiesen und der Wirtschaftsentwicklung ungewissen. Arbeitslosigkeit abhängig. Darum wird heute im Rahmen der gegebenen Verhältnisse danach gestrebt, einer möglichst breiten Volksschicht wieder zu Eigentum zu verhelfen und ihr eine neue Bindung zum Boden zu geben.

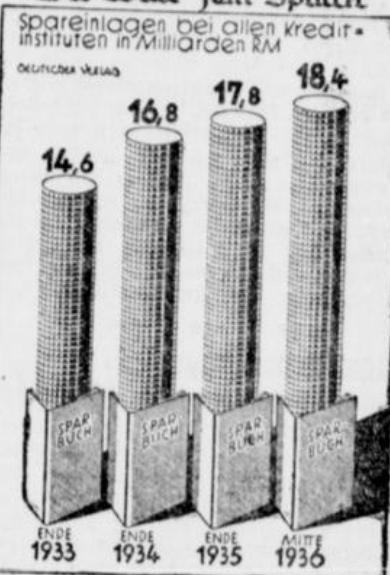
Diesem Ziel dienen die verschiedensten Bestrebungen, so z. B. die ländliche Siedlung, die Heimstätten-

sparten verrieten Formgefühl und rhythmische Stärke. Die vier andere Sonette „Unter Kampf“ betitelt, galten dem Erleben in der SA und hießen „Ich und du“, „Trost“, „Standartenwache“ und „Wir SA“. Ihnen haften der kämpferische Geist, der Geist des Opferwillens und der Aufzettelung an, der auch den Funken des Beifalls entzündete. Dann sprach Schulungsleiter Rector König das Schlußwort. Darin kündigte er für Januar einen Abend heiteren Gesprächs an. Das Siegel auf den Führer und die beiden Hymnen ließen die vorbildliche Feierstunde würdig ausklingen.

Der Staat schützt und fördert zudem demüßt das Sparen, weil es hohe soziale Werte in sich birgt. Das Vertrauen zur politischen Führung teilt das ganze Volk. Es lohnt sich wieder, für die Zukunft zu sparen. Unlängst hat kein Verständnis mehr für Verschwendung. Was heute gespart wird, findet durch die beruflichen Kreditinstitute beste Verwendung zum Nutzen des Volksganges. Dadurch ist das Sparen über den

eigenpersönlichen Wert zu einer nationalen Angelegenheit geworden. Das ist der Sinn des „Nationalen Spartags“, der allen Volksgenossen einen neuen Ansporn zum Sparen geben will.

Der Wille zum Sparen



Jung gewohnt, alt getan

Hernes Schuljugend spart — Jeder drängt sich, am Schulparktag seine Pfennige abzuliefern.

Das fröhliche Ereignis der wöchentlichen Sparsunde für die Schulparkasse — hier ist es einmal im Bild festgehalten worden. Jungen und Mädchen legen hier schon den Grundstein zu einer freieren und sichereren Zukunft. Da, die heutige Jugend hat es besser als die Väter; sie übt schon das Sparen in der Schule und lernt so den Wert des Sparens bereits im Kindesalter kennen. Was uns früh zur Gewohnheit wird, verlieren wir auch im Alter nicht wieder.

Doch wer schon den sittlichen Wert des Frühsparens nicht bekennt, aber den praktischen Wert im Zweifel zieht, dem werden folgende Zahlen zur Aufklärung dienen.

Von Ende Juni bis heute wurden in der Schulparkasse der Volksschulen bisher über 10 000 RM. gespart. Ist das nicht Beweis genug? Ein kleines Eigenheim kann schon aus dem gesparten und gesammelten Geld der Schulparkasse vorläufig finanziert werden und einem deutschen Volksgenossen das erhebende Gefühl der Freiheit auf eigenem Grund und Boden geben. Darum, Eltern, denkt auch an die nationalen Auswirkungen des Schulparkens und gebt Euren Kindern weiter die Möglichkeit, sich schon früh im Sparen üben zu können.

Es nützt beim Sparen jeder nicht nur sich allein, Auch Deutschlands Wirtschaft wird dadurch gefördert sein.



Foto: Hollenbeck.

Die Schlüsselstellung der deutschen Hausfrau

Das deutsche Volkseinkommen hat sich in den letzten Jahren erfreulicherweise wieder um viele Milliarden gehoben. Die Verantwortung dafür, liegt überwiegend bei der deutschen Hausfrau. Wenigstens zwei Drittel des deutschen Volkseinkommens gehen durch die Hand der Frau. An ihr liegt es vielfach, ob mehr oder weniger notwendige, ob haltbare oder weniger gute Sachen vom Einkommen beschafft werden, ob die Nachfrage sich nach einheimischen Gütern oder ausländischen richtet usw. Heute ist die Hausfrau noch zusätzlich mit der Aufgabe betraut, eine möglichst reiflose Verwendung aller Sachen sicherzustellen. Der Kampf, der jetzt mit besonderem Nachdruck dem Verderb angelegt wird, zielt darauf, die 1½ Milliarden Reichsmark, die heute schätzungsweise auf verdorbene oder ungenügend genutzte Güter entfallen, ganz oder zum beträchtlichen Teil zu eriparen. Die Hausfrau muß schließlich auch dafür sorgen, daß für größere Anschaffungen oder auch Notfälle, die in jeder Familie einmal eintreten können, gewisse Rücklagen vorhanden sind. Mit anderen Worten, sie muß darauf sehen, daß gespart wird. Eine kluge Hausfrau versteht es auch, bei kleinem Einkommen, wenn es richtig eingeteilt und bewirtschaftet wird, noch etwas zu sparen und damit einen Notgroschen sicherzustellen. Nicht nur der eigenen Familie leistet sie damit einen beträchtlichen Dienst, auch der Volksgemeinschaft nützen die Sparrücklagen der Volksgenossen. Es kommt aber auch darauf an, daß die Ersparnisse in einer Form angelegt werden, die für die Gesamtheit nutzbringend ist. Der Nationale Spartag, der jetzt begangen wird, will jedem Einzelnen zeigen, daß es z. B. schädlich ist, Bargeld zu Hause aufzubewahren. Überall stehen berufene Kreditinstitute, Sparsassen, Banken und Genossenschaften bereit, um auch kleine Spargelagen zu treuhänderischer Verwaltung entgegenzunehmen. Der Nationale Spartag enthält eine Mahnung an jede Hausfrau,

Fünf Jahre Reichsjugendführung Fünf Jahre Reichsjugendführer

Am 30. Oktober 1936 jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem durch eine Verfügung des Führers die Dienststelle „Reichsjugendführer“ geschaffen und Baldur von Schirach zum Reichsjugendführer ernannt wurde. Mit stolzer Freude blickt die gesamte Hitlerjugend an diesem Tage auf die fünf Jahre zurück, in denen sie unter Führung von Baldur von Schirach aus einer verhältnismäßig noch kleinen, jugendlichen Kampftruppe inmitten einer Vielzahl von Verbänden und Bünden die einheitliche und einzige Jugendbewegung und Organisation der gesamten deutschen Jugend geworden ist, und zugleich auch die größte Jugendorganisation der Welt. Dieser bedeutende Tag gibt Recht und Anlaß genug, von der Bewegung der täglichen Arbeit den Blick zurückzulenken auf jene Tage, als diese Jugendorganisation noch in ihren Anfängen und Kämpfen stand. — Damals,

in den Nachkriegsjahren,

hat die deutsche Jugend das gleiche Bild tragischer Zerrissenheit wie das Volk in seiner Gesamtheit. So wie der politische Wille zur Parteilung zerklüftet, wie die deutsche Wirtschaft in Unter-

effentenhäufen zerfallen, wie die deutsche Kultur dem zerlegenden Experiment und der geistigen Lebensfremdung ausgelegt war, so stand auch ein Jugendbund gegen den anderen. Auf das Jugendleben übertrug sich die Bunttheit des parteipolitischen Durcheinanders; jede Partei, jeder Interessentenkreis hatte „seine“ Jugend. War schon die Jugendbewegung der Vorkriegszeit dem Verzug weltfremder Fantastereien und unpolitischer Selbstgenügsamkeit gegangen, so offenbarte die Systemzeit nach 1918 einen fortwährenden Verfall bis hin in die faulnisvollen Tiefen des weltanschaulichen kulturellen und politischen Bolschewismus. Die Gefahr, die hier drohte, wurde auch von manchen an sich gutmeinenden Menschen erkannt; aber die Versuche, ihr zu begegnen, mußten fehlschlagen, weil hier mit bürgerlichen Rezepten nicht zu helfen war. Unter den Augen und der notgedrungenen mittelbaren Unterstützung brauer Bezirks- und Kreisjugendpfleger gedieh die kommunistische Jugendinternationale zu üppiger Blüte. Die deutsche Jugend stand Anfang 1933 genau da, wo das deutsche Volk und die deutsche Politik standen: vor dem Beginn des bolschewistischen Chaos.

1933 — Jahr der Aufräumung und Einigung.

Hier lag die Aufgabe, und hier begann ein erneuter Einsatz der HJ. Frühjahr, Sommer und Herbst 1933 waren angefüllt mit einer riesenhaften Aufräumungs- und Eingliederungsarbeit. Gewaltige Schwierigkeiten türmten sich auf. Mit hunderttausend bis zweihunderttausend Mitgliedern war die HJ über die Jahreswende gekommen; jetzt brachte der große Frühjahrserwerbeldzug neue Anhänger zu Millionen. Die Organisation erwies sich als bei weitem zu klein, sie mußte erweitert werden. Es kamen die großen Vorstöße gegen die bürgerlichen und marxistischen Jugendverbände. Am 17. Juni 1933 ernannte der Führer Baldur von Schirach zum

Jugendführer des Deutschen Reiches;

in dieser behördenähnlichen Stellung lag die Befugnis, über die Führung sämtlicher in Deutschland vorhandenen Jugendverbände zu entscheiden (ausgenommen die konfessionelle Jugend). Damit war die Möglichkeit da, den noch bestehenden „Großdeutschen Bund“, eine Vereinigung zahlreicher rechtsergreifender Jugendverbände, der HJ zuzuföhren. Schon früher, gleich nach der Machtergreifung, war der Reichsjugendführer persönlich mit fünfzig Berliner Hitler-Jungen in der Geschäftsstelle des Reichsausschusses deutscher Jugendverbände erschienen, hatte

die Geschäftsföhrung des Ausschusses selbst übernommen und im Anschluß daran zunächst einmal die marxistische Jugend verboten. Durch einen ähnlichen „Staatsstreich“ wurde auch der Reichsverband der Deutschen Jugend herbergen „gleichgeschaltet“. In diesem Halbjahr ist der Reichsjugendführer unabhngige Tausende von Kilometern gelaufen. Von Amtsgeschften ging es zu Verhandlungen, von Verhandlungen zu Kundgebungen, von da wieder zu Besprechungen in ewigem Kreislauf. Die Früchte dieser Arbeit wurden sichtbar, als Baldur von Schirach am 2. September 1933 dem Führer Adolf Hitler namens einer Millionengemeinschaft deutscher Jugend im überfüllten Nürnberger Stadion anlaßlich des Reichsparteitages 65 000 Hitlerjugungen melden konnte. Von diesem Tag an wurde Jahr für Jahr jene Kampfbahn die Sttte einer immer wichtigeren Kundgebung des jungen Deutschlands.

Herbergswerk und RDM — zwei Aufgabengebiete der HJ.

Kann man 1933 das Jahr der Aufräumung und Einigung nennen, so sind die folgenden Jahre Zeiten gleich ein Gebiet zu nennen, das mancher vielleicht für Nebengebiete der HJ-Arbeit halten möchte: Die Verwaltung des Jugendherbergswerks und der Reichsjugendführer hat sich selbst mit allem Nachdruck für die bauliche Ueberholung des Bestandes für Uebernahme von Vertragsherbergen in das Verbandsgebiet und vor allem für Herbergs-Neubauten eingesetzt.

Ein zweites Unternehmen, für diesen oder jenen Kritiker vielleicht auch nicht im Mittelpunkt der HJ-Arbeit stehend, für den Reichsjugendführer aber Gegenstand ganz besonderer Aufmerksamkeit u. eingehender Betreuung, ist der jährlich stattfindende Reichsbewerbstkampf. Die Baldur von Schirach selbst eröffnet. Diese Einrichtung hat sich als fhig erwiesen, der Berufserziehung ganz neue Antriebe zu verleihen; die Hitler-Jugend ihrerseits will dardun, daß sie für alle Zukunft Beruf, Berufsttigkeit und Berufserziehung von der Weltanschauung, und zwar von der nationalsozialistischen Weltanschauung her zu betrachten und zu beeinflussen gedenkt. Der Reichsjugendführer will, daß jeder, der einen Beruf erlernt, gleichzeitig lernt, diesen Beruf als ein Amt im Dienste der Gemeinschaft des ganzen Volkes zu sehen und zu bewahren. Eine sehr umfangreiche Arbeit ist nötig, um die Aufgabengebiete der HJ genau zu begrenzen und von der Ttigkeit anderer Verbnde oder Organisationen abzugrenzen bzw. mit ihnen über die Handhabung der Arbeit zu einem Einvernehmen zu gelangen.

Sport gehört zu den Kernaufgaben der HJ.

Aus der Reihe der Abkommen, die der Reichsjugendführer mit anderen Organisationen getroffen

hat, ist für die nächste Zukunft am wichtigsten wohl der kurz vor den Olympischen Spielen mit dem Reichssportführer abgeschlossene Vertrag. Die frderliche Schulung, mit ihr der Sport in seinen sämtlichen Sparten, ist von vornherein als eine der Kernaufgaben der HJ erklrt worden und wird es immer bleiben. Auf großen Sportfesten der Banne, Lungenbanne, Untergau und der Gebiete der HJ wurde bewiesen, welchen frdernden Einfluß die rechte weltanschauliche Haltung auch auf die Lebensbestimmung ausübt.

Die jetzt sehr vielfltige und eindringliche Arbeit der HJ macht es nötig, daß dem Reichsjugendführer ein Stab von Mitarbeitern

an der Seite steht. Donauherzöge, Reichsjugendführer, ein grauen Älfter mit Samitragen und war ohne Kopfbedeckung. Gefährliche wollen sich bei der Kriminalpolizei, Richard-Wagner-Str. 9, melden. Bei nochmaligem Auftreten des Betrügers wird gebeten, für die Rettung Sorge zu tragen.

Die Art der Ladung, kontrollieren die Tarife für die beförderten Güter, alles Beobachtungen, die genauestens auf dem Formular, das über jeden unterfertigten Lastwagen ausgefüllt wird, eingetragen werden. Insbesondere kämpfen die Beamten, die selbst alle geduldeten Fahrlsse sind, gegen die Unflle, fremde Personen auf den Fernfahrten mitzuföhren. Sind Verletzungen festgestellt worden, belßt man es zunächst bei einer Verwarnung, die im Fahrbuch des Kraftwagenführers vermerkt wird, im Wiederholungsfall drohen Ordnungsstrafen, und wenn auch „Nachtrevier“ - „Kern-Kern-Kern-Kern“ des BDM.

Eine Sendung des Reichsfenders Köln.

Überall im Reich grßt dort, wo die Landshaft lcher, lnger zu bleiben, die Hitler-Jugendbunde von einer Burg oder von anderen Husern der Hitlerjugend und des BDM. Nahezu 50 Fhrerinnen und Fhrer hat sich der BDM im Laufe der letzten beiden Jahre geschaffen, und eine der schnsten ist die des Obergau Westfalen, Bahrenholz. In diesem Schloß an der Weser haben fast alle westflischen Fhrerinnen in einem dreimnigen Lehrgang durch grndliche frperliche und geistige Schulung die Grundlagen für ihre Arbeit im BDM erhalten und sich als Fhrerinnen bewhren mssen.

Wie straffe Disziplin und frohe Stunden bei Lied und Spiel, wie Aussprache und weltanschauliche Fragen und gemeinschaftliche Ausgestaltung der Heimabend dazu beitragen, diese Wdel zu formen und für ihre Aufgaben bereit zu machen, schildert die Sendung „Bahrenholz“ — eine Fhrerinnenkurse des BDM, die wir am 25. November vom Reichsfender Köln als Reichsfhrer in der Stunde der jungen Nation hren werden.



Baldur von Schirach spricht zu der deutschen Jugend.

Wer sich zum Deutschland bekennt, trägt am 31. Oktober u. 1. November die Antragsnadel des WHW, die SA, SS und NSKK anbringen.

sch dem Millionenheer der deutschen Sparer anzu-
schließen und auch damit ihrer nationalen Pflicht und
der Pflicht gegenüber ihren eigenen Angehörigen zu-
genügen. Die außerordentlich große Zahl der in

Deutschland vorhandenen kleinen und kleinsten Spar-
beiträge beweist, daß die heimische Kapitalbildung
nicht durch bestimmte Schichten getragen wird, son-
dern eine Angelegenheit des ganzen Volkes ist.

Nus und für Herne

SA, SS und NSKK tremeln zum Winterhilfswert

Am 31. Oktober und 1. November werden zum
ersten Male im Winterhilfswert 1936/37 die Soldaten
des Führers, SA, SS und NSKK, ihre Hilfe und
Einsatzbereitschaft unter den bedürftigen Volksgenossen
gegenüber beweisen. Als unbekannte Helfer des gro-
ßen sozialen Wertes werden sie uns allen das schmale
Abzeichen der Ikar-Obersteiner Edelsteinindustrie zum
Verkauf anbieten. Wir unterstützen durch den Kauf
dieses schönen Abzeichens nicht nur eine Industrie,
wodurch Hunderte von Edelsteinhändlern wieder Arbeit
und Lohn erhalten konnten, sondern wir haben weiter
die Möglichkeit, das Winterhilfswert zu fördern.

Unterstützt die SA, SS und NSKK im Kampf
gegen Hunger und Kälte. Wir wollen diesen Män-
nern dankbar sein für ihre Treue, für ihre Opfer, die
sie für uns, für Deutschland im Kampf um die Macht
tragen. Zeigt, daß ihr Sozialisten der Tat seit, daß
ihr vor keiner so großen Aufgabe kapituliert,
wenn es um unser Volk und Deutschland geht.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt heute im Gau Westfalen-Süd

Der 30. Oktober 1936 hat für die NS-Volkswohlfahrt
im Gau Westfalen-Süd eine besondere Bedeu-
tung. An diesem Tage wird zum ersten Male der
Hauptamtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt und
zugleich der vom Führer mit der Durchführung des
Winterhilfswertes beauftragte Parteigenosse Hil-
genfeldt im Land der roten Erde, im Land der
schwarzen Diamanten und des Eisens. Eine ganze
Anzahl von Einwohnern, die von der NS-Volkswohlfahrt
im Gau Westfalen-Süd geschaffen worden
sind, sollen bei dieser Gelegenheit befragt werden.
Nach Beendigung der Befragungsfahrt findet ein
Empfang durch den Oberbürgermeister der Stadt
Dortmund, H. Dr. Banke, im Festsaal des
alten Rathauses statt, wo sich der Hauptamtsleiter in
das goldene Buch der Stadt Dortmund eintragen
wird. Der Ablauf des Tages bringt die Vereidi-
gung von weiteren 100 NS-Schwester-
schaften im Gau Westfalen-Süd im Goldsaal der Westfalen-
halle in Dortmund. Anschließend dieser Feierstunde
wird der Hauptamtsleiter H. Hilgenfeldt von der NS-
Schwester, sowie von den Mitarbeitern der NSV spre-
chen. Auch die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-
Klink wird an diesem Tage im Gau Westfalen-
Süd sein. Die Arbeit der NS-Schwesterkraft inner-
halb der NSV wird durch diese Vereidigung von
neuen einigebereiten NS-Schwester wieder einmal
vorwärts gebracht. Diese Einigebereitschaft wird sich
in Zukunft innerhalb unseres Gau und damit zur För-
derung der Gesundheit unseres Volkes auswirken. Die
NS-Schwester sind Träger eines neuen deutschen
Geistes und zugleich Mitkämpferinnen für des Füh-
rers Werk, das geschaffen wurde, um damit unser
deutsches Volk zu stärken, ihm zu helfen und zu
bienen.

321 027,49 Mark Eintopfspende im Gau Westfalen-Süd

6,54 Prozent mehr als im Oktober 1935.

Das genaue Ergebnis des ersten Eintopfsonntages
des Winterhilfswertes im Gau Westfalen-Süd be-
trägt 321 027,49 Mark. Gegenüber der Eintopfspende
des Monats Oktober 1935 beträgt der Mehreingang
19 692,72 Mark oder 6,54 Prozent Steigerung. Auf
den Kopf der Bevölkerung umgerechnet beträgt der
Durchschnittsbetrag im Gau Westfalen-Süd im Ok-
tober 1936 demnach 12,31 Pf., während im Oktober
1935 11,56 Pf. erzielt wurden. Im Oktober 1935 da-
gegen betrug der Durchschnittsbetrag nur 7,2 Pf. Der
angeführte Reichsdurchschnitt von 10 Pf. wurde also
bereits beim ersten Eintopfsonntag im Gau Westfalen-
Süd überschritten.

Das erste Eintopfergebnis in unserem Gau ist wie-
der ein Beweis für die Opferbereitschaft und
zeigt, daß auch jetzt wieder die gesamte Bevölkerung
einstimmig und in geschlossenem Front gegen die Not
tampft. Je größer die Not, um so härter muß die
Opferbereitschaft sein. Wieder müssen wir es dem
Führer beweisen, daß das Winterhilfswert eine An-
gelegenheit des gesamten deutschen Volkes ist.

zur Heimat

Eine Geschichte aus zwei Weltteilen
Copyright: A. M. PAYNE-Verlag Leipzig

23. Fortsetzung.

Keine zehn Minuten vorher hatte er Renate zur
Diplomatie geraten, um sich den Mädchen nicht zum
Feinde zu machen, und jetzt handelte er selbst ohne
jegliche Diplomatie! Jeder konnte das Mißtrauen
natürlich aus seinen Worten heraus hören. — Aber
hatte er denn das? Traute er Smith Schlichtheiten
zu?

„Warum bist du denn bloß so rabiat, Dieter? So
etwas kann doch vorkommen!“

Renate verlor auf dem Gartenterrasse

Im November Beginn mit Saarendmal

Der Saar- und Pfalzverein Herne hatte sich am
Mittwochabend im Lokale des Wirtes Kahl an der
Friedrichstraße versammelt, um die Rede des Wi-
rtpräsidenten Goring anzuhören. Die Mitglieder
waren in recht stattlicher Zahl erschienen. Nach
dem Vortrage wurde über das Programm zu dem
Verband, der am 7. November im Saalbau An-
lauf stattfinden, beraten. Der Vereinsleiter, Land-
mann Kragisch, stellte fest, daß der Verband
ausdrücklich dem Denkmalfonds gewidmet und es
deshalb Pflicht aller Mitglieder sei, sich für einen
guten Besuch einzusetzen, zumal für den billigen Ein-
tritt noch ein Essen verabreicht würde. Kragisch gab
das Programm zu dem Abend bekannt. Danach wird
eben den musikalischen und gelinglichen Darbietun-
gen im ersten Teil ein Film über das Saargebiet,
über die Abtötung und das Denkmal im Wirt
gezeigt. Der zweite Teil wird den Varieté-Auffüh-
rungen des Wirtes Anlauf überlassen. Der Vereinsleiter
Kragisch teilte weiter mit, daß dank der Bereitwillig-
keit der Mitglieder die Denkmalsaufstellung
gezeigt sei, und daß im November mit den Aus-

schachtungsarbeiten für den Denkmalsfödel begonnen
werde.

Hochverehrter, lieber Herr Reichsminister!

An diesem Tage, der für das deutsche Kulturleben
und die gesamte deutsche Theaterwelt ein Feiertag ist,
begehe ich die Ehre, Ihnen im Namen der deutschen
Schauspieler die allerherzlichsten Glückwünsche aus-
zusprechen. Wir Schauspieler sind von tiefem Eindruck
erfüllt, daß Sie neben ihrer rastlosen Tätigkeit im Dienste
des Vaterlandes noch die hohe Aufgabe erfüllen, dem
deutschen Bühnenschauspieler den Weg zu weisen und
ihnen den Weg zu schirmen und schützen.

Unter Ihnen wurde das Reichstheatergeseß Wirklich-
keit. Ihnen verdankt das deutsche Theater die innere und
äußere Ausrichtung, die Regemung zum deutschen
Nationaltheater! Unter Ihnen werden, dessen sind wir
sicher, die Wege gefunden um in Zukunft

Neues Wahrzeichen der Apotheker

Als neues einheitliches Wahrzeichen
der Deutschen Apothekerschaft hat die Reichsapotheken-
führer Schmierer ein allgemeines
Runenzeichen bestimmt. Es stellt dar ein Frä-
turm in roter Farbe, bei dem sich auf der Kreuzung
des linken Seitenbalkens und des Querbalkens ein
Runenzeichen in Weiß befindet. Bei diesem alter-
tümlichen Runenzeichen handelt es sich um die sog.
Man-Rune, das Zeichen des Strebens zum Licht, das
heißt um die sinnbildliche Darstellung von Kraft, Ge-
sundheit und Leben, um die Lebensrune. Das neue
Wahrzeichen ist beim Reichsapothekenamt eingetragen.
Zur Benutzung ist jeder der Deutschen Apothekerschaft
angehörige Apotheker öffentlichem Apotheken berechtigt.
Das neue Zeichen soll auch den Umstand bezeich-
nen, daß einheitliche Wahrzeichen geführt werden,
wie z. B. Schlange und Kelch, die nicht einmal
warenzeichnerischen Schutz in Anspruch nehmen
konnten. Weiter war zu bedenken, daß am 1. Janu-
ar 1937 der gefällige Schutz des Wappens der
Schweizerischen Apothekerschaft, das weiße Kreuz
auf rotem Grunde, das auch von vielen Apotheken
benutzt wurde, wirksam wird. Dieses Zeichen wird
danach bei der üblichen Verwendung auf dem Ge-
biete des Arzneimittels und Gesundheitswesens zu
verschwinden haben.

Hohes Alter.

Opä Lukaczewski, der schon seit 49 Jahren
im Hause Marienstraße 8 wohnt, vollendet heute sein
77. Lebensjahr. Am 30. Oktober 1859 in Polen ge-
boren, kam er im Jahre 1878 nach Herne, wurde im
Oktober desselben Jahres zum Militär eingezogen
und diente 3 Jahre beim 56. Infanterie-Regiment in
Weisel. Nach Erledigung seiner Dienstzeit war er

dann auf mehreren hiesigen Bächen tätig, zuletzt
32 Jahre auf Schamrod 1-2. Im Jahre 1926 begab er
sich ins Alter von 67 Jahren in den Ruhestand. Lange
Jahre ist er Mitglied in kirchlichen Vereinen, u. a.
seit über 30 Jahren Ehrenmitglied des Gesellenver-
eins. Seinen Lebensabend verbringt er bei seiner
Tochter (Witwe Mania). Dem treuen Abonnenten
des H. A., den er noch täglich mit großem Interesse
ohne Brille liest, wünscht auch wir noch einen recht
langen weiteren frohen Lebensabend.

Gruß dem Alter.

In seltener Frische und Rüstigkeit kann am heu-
tigen Tage Oma Folger, Bochumer Str. 85, ihren
72. Geburtstag begehen. Sie wohnt über 22 Jahre
in ihrer jetzigen Wohnung. Täglich verfolgt sie noch
mit großem Interesse das Zeitgeschehen im Herne-
Anzeiger. Ihren Geburtstag begeht sie im Kreise von
16 Kindern, 9 Enkeln und 1 Enkelin. Deren Glück-
wünsche schließen auch wir uns an.

Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum

konnte dieser Tage der auf der Zeche Friedrich der
Große tätige Hauer Wilhelm Schürmann be-
gehen. Auch unterseits herzliche „Glückauf“!

Shamrod-Direktionsgebäude bezogen.

Das für die Direktoren der Zeche Shamrod 12,
3/4 und der Zeche Waltpol auf der Anlage Sham-
rod 12 errichtete Direktionsgebäude ist nunmehr be-
zogen worden.

Hernes höchstes Bauwerk geht der Vollendung entgegen.

Die Zeche Mont Cenis errichtet auf der Schacht-
anlage 13, wie wir schon berichteten, einen 125 Me-
ter hohen Schornstein, der ein imposantes Wahr-
zeichen der Herne-Industrie sein wird. Erst vor we-
nigen Wochen begann man mit dem Hochziehen des
Riefen, und nun geht er schon seiner Vollendung en-
gegen. Es fehlen nur noch einige Meter. Wenn man
aus dem Stadtkern herauskommt und seinen Blick
nach Osten wendet, sieht man den Industriegiganten
sogleich in stattlicher Höhe und kann seine Monumental-
ität bewundern.

Bauarbeiten im Arbeitsamt.

Im hiesigen Arbeitsamt (Hanslohaus) werden ge-
genwärtig größere Reparaturarbeiten ausgeführt. So
wird der gesamte Steinfußboden im Erdgeschoß durch
einen Parkettfußboden ersetzt. Während dieser Zeit
sind einige Abteilungen verlegt. Jedoch gibt hierüber
eine am Eingang ausgehängte Tafel dem Suchenden
erschöpfende Auskunft.

Der Bitte des Angeklagten nachgegeben.

Ein Mann L. aus Herne hatte einen Strafbefehl
über zwei Wochen Haft erhalten, weil er in ange-
trunkenem Zustand dadurch großen Unfug verübt
hatte, daß er einem Kaufmann in Reddinghausen das
Dreirad umwerfen und einem Hitzigen die Papiere
abnehmen wollte. Der Angeklagte sah seinen
Unfug, den er gemacht hatte, ein, meinte aber vor
dem Richter, eine halbe Strafe werde ihn zu hart
treffen, da er kurz vor seiner Hauerprüfung stehe
und er auch Gefahr laufe, aus der Arbeit entlassen
zu werden. Eine Geldstrafe wolle er gern bezahlen.
Staatsanwalt und Richter hatten ein Einsehen und
wandelten die Haftstrafe um in dreißig Mark Geld-
strafe.

Einzelhandel und Vierjahresplan

Beiratung der Einzelhandelsvertretung der Industrie- u. Handelskammer zum Bochum am 27. 10. 36.

Hernes Einzelhandel am wenigsten überlastet

An der Sitzung der Einzelhandelsvertretung der
Industrie- und Handelskammer zu Bochum am
27. Oktober 1936 unter dem Vorsitz des Kaufmanns
Ed. Böhm, Geschäftsführer der 1. Syndikus
der Kammer und Geschäftsführer der Bezirkswirt-
schaftskammer, Dr. Hugo, eingehende Ausführungen
über die bisherige Neuordnung der Organisati-
on der gewerblichen Wirtschaft
unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse des
Einzelhandels.

Aus dem Bericht einzelner Mitglieder des Beirats
über die Lage ihrer Gewerbebetriebe ergab sich wert-
volles Material für die weiteren Arbeiten der Einzel-
handelsvertretung.

An Hand der Grundgedanken des Vierjahres-
planes legte der 2. Syndikus der Kammer, Dr.
Frank, die Aufgaben dar, welche insbesondere
dem Einzelhandel im Rahmen dieses Planes erwach-
ten. Seine Mission, Mittler zwischen Produktion und
Verbrauch zu sein, hat durch den Vierjahresplan einen
neuen Bedeutungszuwachs erhalten. Die neuen Stoffe
und die aus ihnen hergestellten Waren müssen in den
Verkehr auch gelangen, bei der Rundschiff eingeführt
werden. Die reiblose Verarbeitbarkeit mit dem Charakter
der Waren ist Voraussetzung für eine werbende
und auffällende Kundenberatung bei der
Durchführung des nationalen Verordnungsplanes.
Die Aufgaben dieser Verbrauchslenkung und
die Mitarbeit an der Erhaltung des Preis-
und Lohnniveaus erfordern den tatkräftigen
Eintritt beider kaufmännischer Tätigkeit. Der Aus-
reifungsprozess wird sich im Einzelhandel bei den

ihm gestellten großen Aufgaben noch intensiver
gestalten müssen. Im Zusammenhang hiermit ge-
winnt die Durchführung und die Reform des
Einzelhandels die größte Bedeutung. Sachkundige und zuverlässige Personen
sind aus dem Einzelhandel fernzuhalten. Mit welch
mangelhaften Kenntnissen man auch heute noch im
Einzelhandel unterkommen glaubt, erweisen die be-
sonderen Fachprüfungen derjenigen, die bei An-
tritten auf Eröffnung und Übernahme von offenen
Verkaufsstellen eine ordnungsgemäße Berufsausbil-
dung nicht nachweisen können: bei 70 Prozent
der Antragsteller muß die Sachkunde
verneint werden.

Dem sachkundigen, einigebereiten Kaufmann ist
aber, wenn er seine Aufgaben voll und ganz erfüllen
will, gegenüber den immer wieder auftretenden
Einbrüchen aus anderen Wirtschaftszweigen in sein
Tätigkeitsgebiet ein angemessener Lebensraum zu fi-
xieren. Das um so mehr, als ohnehin die Lieber-
legung im Einzelhandel im Bezirk recht groß ist.
So entfallen 1936 auf 1000 Einwohner in Bochum
10,67, in Herne 7,01, in Wanne-Eickel 8,64, in Bat-
tenfeld 14,35, in Witten 15,55 Einzelhandelsver-
kaufsstellen. Der Reichsdurchschnitt betrug im Jahre
1933 12,8 Einzelhandelsbetriebe auf 1000 Einwohner.
Im Rahmen der Heranbildung und Bereitstellung
handesbewusster Persönlichkeiten ist der Berufs-
auslese und Berufserziehung fortlaufend
die größte Aufmerksamkeit zu widmen.

Zum Schluß richtete Staatsamtsleiter Parteigenosse
Spratte an die Versammelten die eindringliche
Mahnung, an dem neuen Plan des Führers mit der
äußersten Anspannung aller Kräfte mitzuarbeiten.

Einheitliche Bezeichnung der herner Straßenbahnlinien

Warum Zahlen- und Buchstaben-System? — Die Umbenennung der Sa ein Vorbild für die Linie
Herne-Callrop.

Bei der kürzlich erfolgten Fahrplan- und Betriebs-
umstellung der Linie Reddinghausen — Herne
— Bochum — Hattingen ist die Deutlich-
keit erneut auf die Unterschiedlichkeit der Linien-
benennungen und damit auf die Verwirrung des
Straßenbahnwesens in Herne aufmerksam geworden.
Die ehemalige Linie „Sa“ hat bekanntlich die Bezeich-
nung „18“ erhalten. Dies ist, wenn man daran denkt,
daß sich dieses Zahlenkürzel immer mehr einbürgert
(im Rathaus z. B. bezeichnen die mit 1 anfangenden
Zimmernummern das Erdgeschoß, die mit 2 anfan-
genden das 2. Stockwerk usw.), ohne Zweifel eine
viel bessere Unterzeichnung der beiden auf der Nord-
Süd-Strasse verkehrenden Linien als bisher. Für die
Orientierung ist es wesentlich vorteilhafter, wenn
mehrere auf derselben Strecke verkehrende Linien
die Bezeichnung 2, 12, 22 oder 8, 18, 28 usw. haben.
Dasselbe gilt auch für die Strecke Herne — Ca-
trop — Rauefeld. Auch hier fahren auf derselben
Strecke praktisch zwei Linien, nämlich Herne —
Callrop — Rauefeld und Herne — Eutobur-
ga, die aber dieselbe Schwierigkeit haben, daß häufig
kommt als besondere Schwierigkeit hinzu, daß häufig
genau die Linie „B“ mit der Linie „8“ — diese Be-
zeichnung ist mit dem Auge für Ortsunkundige fast
schwer zu unterscheiden — verwechselt wird. Es dürfte
gerne nicht schwer fallen, hier eine ähnliche neue

Bezeichnung für die beiden Linien, ähnlich wie bei
den Linien 8 18, zu finden, z. B. Linie 1 und 11 oder
ähnlich.

Damit ist auch gleich die zweite Frage angeht,
ob es überhaupt zweckmäßig ist, in denselben Drei-
Linien nach verschiedenen Verfahren, nämlich mit
Buchstaben und mit Ziffern zu bezeichnen. Dies ist
tatsächlich in anderen Großstädten nur dann der
Fall, wenn man die besondere Eigenart der Strecken
herausheben will, z. B. bezeichnet man Straßenbahn-
linien mit Ziffern, Autobuslinien mit Buchstaben,
oder hebt durch die besondere Bezeichnung eine Linie
als Fernlinie oder Schnelllinie gegenüber den Orts-
linien hervor. Dies trifft alles für Herne keineswegs
zu, sondern ist nur daraus zu erklären, daß aus ir-
gendwelchen Gründen einmal die einheitliche Stra-
ßenbahn für sich die Buchstabenbezeichnung wählte.
Zweckmäßig war diese Maßnahme der Westfälischen
Straßenbahn nicht, und es wäre durchaus zu über-
legen, ob für ihre Linien nicht eine Angleichung an
die in allen angrenzenden Regien übliche Bezeichnung
angebracht wäre.

Am meisten sind diese Erörterungen, die zunächst
da wir uns an diesen Zustand gewöhnt haben und
mit ihm vertraut sind, vielleicht theoretisch erscheinen,
aber die Rücksichtnahme auf die gute Orientierung
aller Ortsunkundigen verleiht ihnen doch Gewicht.

Eine Gefahrenrede verschwunden.

An der Ecke des Grenzwegs und der Shamrod-
straße befand sich eine die Straße heranziehende
Mauer, die besonders den Bürgersteig bedeckte. Dort
ist jetzt, wie wir schon berichteten, ein Förtnerhaus
nebst Wohngebäude errichtet worden für den neuen
Eingang der Hauptverwaltung. Das formidabile Ge-
bäude mit seinen Fenstern und grünen Blendläden
belebt das Straßenbild. An der engen Straßenfront,
die auch für Verkehrsfahrzeuge ein Gefahrenpunkt
war, ist nun die Mauer zurückgeführt worden.

Festgenommen.

Festgenommen wurde eine Person aus Herne, die
mit einer geisteschwachen minderjährigen weiblichen
Person unethische Handlungen vorgenommen hatte.

Kinderräder aus dem Haus für gestohlen.

Am 26. d. M. wurde aus dem Flur des Hauses
Bindestraße 12 ein Kinderportwagen gestohlen. Der
Wagen war von außen mit weinrotem Wachstuch
behangen. Von innen war der Wagen mit weinrotem
Wachstuch bezogen. Die Räder sind Scheibenräder,
der Beifahrer ist vernietet.

Nicht zwei auf einem Rad!

Am Mittwoch gegen 18.50 Uhr flog an der Ecke
Hermann-Göring- und Owerwegstraße ein Radfahrer,
der verbotswidrig noch eine Person auf seinem Rade
mit sich führte, mit einem Kraftfahrzeug zusammen.
Während der eine Radfahrer schwer verletzt wurde,
kam der andere mit Hautabwürfungen davon. Beide
Verletzte befinden sich im Krankenhaus.

Radfahrer gegen Motorradler.

An der Ecke Stamm- und Mont-Cenis-Straße
kam es vorgestern abend zwischen einem 18jährigen
Radfahrer und einem nach Sodingen fahrenden Mo-
torradfahrer zu einem heftigen Zusammenstoß, wo-
bei beide Fahrer stürzten. Der Kraftfahrer trug Hand-
verletzungen davon, während der Radfahrer einen
Knöchelbruch erlitt.

Kind von einem Fahrrad angefahren.

Das fünf Jahre alte Kind der Eheleute A. aus
der Strahburger Straße wurde beim Spielen auf dem
Fahrdamm der Bielefelderstraße von einem Radler an-
gefahren. Es trug empfindliche Verletzungen da-
von und mußte zu einem Arzt gebracht werden.

Zu den Veränderungen auf der Bahnhofstraße,
über die wir gestern berichteten, ist ergänzend nach-
zutragen, daß heute im Hause Bahnhofstraße 10, wo
früher die Metzgerei Rothschild war, Herr Metzger-
meister Otto Abel eine Rind-, Kalb- und Schweine-
metzgerei eröffnet.

Kleinfußbühne Anlauf!

Die Kleinfußbühne im Saalbau Anlauf zeigte
auch am letzten Samstag und Sonntag wieder ihre
Mannigfaltigkeit und ihr Niveau. Die Geschwister
Rittershaus sind bekannt für ihren herzerfrö-
hlichen Humor und ihre Vollendung in der Witz-
harriet-Tänze gewinnen nicht nur durch die Be-
weglichkeit des Ausdrucks, sondern durch Sinnfällig-
keit der Darstellung. Mit Angelina und Suel
war ein Duo vertreten, das auch ein unerhörtes
Tempo auszeichnet und mit Grazie, Vollendung und
absoluter Sicherheit höchste künstlerische Leistung bot.
In ihrem Humori-Bummel trachten sie Geschicktes
und Ungeschicktes bei jonglierender Arbeit mit Ballen
und Reigen, wobei ihre Arme, Beine und Kopfbedeckung
besonders hervorstechen. Grete da Costa zeigte
eine amüsierte Tupte, unerreicht ist ihr Spiel, das
Tempo und Lebendigkeit bewies. Die Darbietungen
wurden von dankbaren Gästen aufgenommen.

Strafgelde werden auf den Tariflohn angerechnet

Eine wichtige Entscheidung des Reichsarbeitsgerichtes

In dem Streitfall eines Dienstraufstiegs mit dem
Inhaber eines Schankloals hat das Reichsarbeitsgericht
jetzt eine grundsätzliche Entscheidung zur Tariflohn-
frage gefällt. Die Klägerin erhielt freie Station, aber keinen
Lohn. Der Inhaber verbot ihr auch die Erhebung
eines festen Bedienungsaufschlages, wiewohl sie vielmehr
auf die von den Gästen freiwillig abgegebenen Trinkgelde-
Das Mädchen verlangte den Gehalt und erklärte, nach
der Tarifordnung habe ihr der unabweisbare Anspruch
zugestanden, 10 v. d. Bedienungsaufschlag zu erhalten und als
Entlohnung für sich zu beanspruchen. Die vereinnahmten
Trinkgelde brauche sie sich nicht anrechnen zu lassen, denn
dabei handele es sich um Abzehrungen, die nach dem
Willen der Gäste allein ihrer Verlon zugewendet worden
seien. Die Klägerin wurde mit ihrer Forderung jedoch
in allen drei Rechtssinstanzen abgewiesen. Das Reichs-
arbeitsgericht erklärt hierzu in seiner Entscheidung 92/36
vom 16. September 1936:

Das Landesarbeitsgericht hat die Meinung der Klä-
gerin, sie brauche sich die vereinnahmten Trinkgelde auf
den Tariflohn nicht anrechnen zu lassen, mit Recht miß-
billigt. Das Berufungsgericht hat der Klägerin aus-
gegeben, daß in Betrieben ohne Trinkgeldabgabe die
von den Gästen freiwillig gezahlten Trinkgelde frei-
willige Zuwendungen an die Bedienung darstellen, meist
aber, es müsse in vielen Betrieben so angesehen werden,
als habe der Wirt mit seiner Bedienung vereinbart, daß
nicht er ihr den zulebenden Lohn (10 v. d. Umsatzes)
zahle, sondern seine Gäste; er bediene sich also dieser als
Erfüllungsgeschäften zur Erfüllung seiner Lohnverpflich-
tung; durch die freiwilligen Spenden der Gäste werde
somit der Lohnanspruch der Bedienung in Höhe der
Spenden erfüllt.

Der Schankstätteninhaber hat es an sich in der Hand,
wie er seine Bedienung gegenüber stellen will, ob
er seine Bedienung mit oder ohne einen Bedienungsaufschlag
abgeben will. Denn der von ihm etwa erhobene Be-
dienungsauflage ist, rechtlich gesehen, ein Teil des Kauf-
preises, der nur zu dem Zwecke besonders in Rechnung
gestellt wird, um die im Betriebe durchgeführte Arbeit
des — moralischen — Trinkgeldwanges aus Ausbruch
bringen. Ebenso hat es der Schankstätteninhaber in der
Hand, seinem Bedienungspersonal bei der Einstellung die
Annahme von „Trinkgeldern“ zu verbieten, d. h. die An-
nahme von Zuwendungen der Gäste über den vom Wirt
— lei es mit, lei es ohne „Bedienungsaufschlag“ — fest-
gestellten Preis hinaus. Gestattet er aber die Annahme
von Trinkgeldern, so kann das allerdings die Bedeutung
haben, daß die Bedienung diese Spenden als rein per-
sönliche Geschenke der Gäste los betrachten und ohne
Anrechnung auf den festgesetzten Lohn los behalten dürfen.
Das wird namentlich dann anzunehmen sein, es erklärt
das Reichsarbeitsgericht, wenn in dem Betrieb ein fest
Bedienungsaufschlag eingeführt ist. Es kann darin aber
auch die Vereinbarung liegen, daß die Lohnabgabe im
Gehalt der Bedienung zur Trinkgeldannahme und im
Umfang der vereinbarten Trinkgelde erfolgen soll.
Daher als die Trinkgelde auf den zu beanspruchenden
Lohn anzurechnen seien. Die Klägerin hat sich also die
Einnahmen aus den Trinkgeldern auf die ihr zulebende
Bergütung anrechnen lassen müssen.

Freunde des Herne Anzeigers!

Helft mit an der Verbreitung einer
guten Tageszeitung!

Gelesene Nummern unseres Blattes
an Bekannte weitergeben!

Erlebnistiefe Feierstunde zur Deutschen Buchwoche in Herne-Sodingen.

handelt sich hier um die Auseinanderlegung zwischen dem Bauern Neuwirt, der sich materieller Vorteile wegen den Slaven verkauft und sein Deutschtum um seine Scholle verraten hat, und dem Dorflehrer Hartwig, bei dem es um Religion geht. Rector Dr. Schmidt verstand es, die gelassene Atmosphäre dieses Kapitels mit ihren tiefen menschlichen Erschütterungen und Auseinanderlegungen zwischen einem guten und einem verräterischen Deutschen passend zu veranschaulichen.

Wieder geht es um das eine große, sich immer gleichbleibende Ziel: das Volk dem Buche und das Buch dem Volke zu gewinnen, damit das aus der Gemeinschaft geschöpfte dichterische Werk in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft seine seelischen und geistigen Kräfte voll entfalten kann."

Das Buch ist allem das deutsche Buch als kostbarer und bedeutendster Ausdruck unserer so unendlich reichen und vielfältigen völkischen Vervollkommenheit bei seinen reichen Platz im geistigen Räume der Nation wieder zugewiesen. Erhalten. Es ist uns nicht mehr nur, wie einem verschwindenden Zeitalter, irgendeine Ware wie andere auch, sondern ein heiliges Genüßmittel einer „verfeinerten“ Kultur oder ebenbüßig ausgestatteter, wie selten benutzter Schmuck.

Dann begann das sorgfältig vorbereitete Programm. Ein Kammerorchester aus Mitgliedern des Städtischen Orchesters unter Leitung von Rudolf Ewert brachte zur stimmungsvollen Ausgestaltung nur Werte guter deutscher Klavier wie Mozart, Haydn, Beethoven usw. zum Vortrag. Es eröffnete das Programm mit der Mozartischen „Titus-Duettarie“. Dann las Pa. Exnerbrind eine Novelle von Ernst Hübner, „Der Todeskandidat“. Dem Vortrag folgte die seltene Gabe einer gepflegten und ausdrucksvollen Sprache gegeben, so daß er die Novelle wirklich mit Leben erfüllte. In dieser literarischen Perle eines feinnervigen Dichters wird von einer Befallenen-Gedanktadel in einer Schule ausgegangen und die Geschichte eines Kandidaten geschildert, den die Tertiarer seelisch bis zur Aufgabe seiner Lebensstellung quälen, den sie aber später als reife Menschen im Schützengraben als ihren Oberleutnant wiedersehen, ohne daß er Gleiches mit Gleichem vergilt. Die tiefe Beuehm des Schlusses der Novelle beeindruckte die Hörerschaft tief. Es stellte sich dann als Balladenredner der SA-Mann Böckmann vor. Börris von Rindhausen kam eine Liebe, die er auch auf die Hörerschaft in einer packenden Weise zu übertragen verstand. Er rezitierte „Der Todespieler“ und „Der umgrünte Teich“, zwei Balladen, die in ihrem inneren Kern miteinander verwandt sind. Böckmann betont die Kraft der dynamischen Steigerung, wir haben ihn schon als Sprecher im Herner SA-Sprechchor zur Wachtzeit und auch später gehört. Zwischendurch wies Rudolf Ewert, der den musikalischen Leberaus von einer Ballade zur anderen gab, daß er Beethoven ausgezeichnet wiederzugeben vermag. Wir hörten dessen „Credo“ meisterlich im Vortrag. Der dritte Teil des Abends wurde mit der Mozartischen „Reinen Nachtmulit“ des Kammerorchesters beßlossen. Nach der Pause brachte das Kammerorchester die „Ferenade“ von Haydn zu Gehör, dann stellte sich auch unser Sprecher des Abends Viktor Dr. Schmidt vor. Seine literarischen Vorbereitungen zeigten ihn als einen Kenner der zeitgenössischen Literatur, in der deutsche Sehnst, das Aufbrechen des verschulerten „Wir“ der Volksgemeinschaft und das Zurückdrängen des „Ich“ liberalistischer Defensiv vielfach tief lebendig behandelt werde. Das Sehnen, deutsch sein, zu empfinden und zu handeln, komme besonders in Rottkämpfers „Das Dorf an der Grenze“ zum Ausdruck, aus dem er dann ein Kapitel vortrug. Es

Den Reigen der Vorträge, es war mittlerweile
spät geworden, beschloß Hofmann mit sechs
eigenen Gedichten. Bei den ersten beiden handelte es sich
um Sonette, die er vor 10 Jahren geschrieben und
„Sehnen eines Volkes“ mit „Verlassen“ und „Woll-
stich selbst“ betitelt hat. Seine Berie und auch die
späteren verrieten Formgefühl und rhythmische Schar-
fe. Die vier andere Sonette, „Unser Kampf“ betitelt
galt dem Erleben in der SA und hießen „Ich und
du“, „Tropfen“, „Standartenwache“ und „Wi-
SA“. Ihnen folgte der kämpferische Geist, der Geist
des Opferwillens und der Aufrüstung an, der auf
den Funken des Beifalls entzündete. Dann sprach
Schulungsleiter Rektor König das Schlusswort.
Darin künbigte er für Januar einen Abend heiteren
Gepreges an. Das Siegelbild an den Führer und die
beiden Hymnen ließen die vorbildliche Feierstunde
würdig ausklingen.

Reinigung und Neugestaltung des deutschen Schrifttums
auf allen seinen Gebieten. Es mühte jene Literatur aus
unserem Schrifttum und deshalb aus den deutschen Buch-
läden verschwinden, die zu der Grundhaltung unserer
Weltanschauung nach Stoff und geistiger Artung in offen-
sichtlichem Widerspruch steht. Begriffsluthe wie Kesthetiker
und weltanschauliche Laien als Anhänger einer ver-
lorenen „Kultur“ mögen das als „kulturfeindlich“
empfinden; ein Volk aber auf dem Wege zu sich selbst
muss alle jene praktischen und geistigen Hindernisse aus
seiner entlassenen Marschrichtung in die Zukunft räu-
men, die seine Kräfte zur Erkenntnis eigenen Wels
schwächen oder unklar machen könnten!

Und hier ist auch die Aufgabe für den volksbewußten Buchhändler! Hat er doch in Zusammenarbeit mit dem Verleger die Auswahl der Bücher mitzubestimmen, die den Weg ins Volk finden sollen. Seine buchhändlerische Propaganda, seine Empfehlungen im Kundenkreis haben im ganzen großen — wesentlichen Einfluß auf die Entwicklungsrichtung des bürgerlichen Schrifttums, d. h. auf die literarische Volksmasse, und Volksbildung des Volkes. Der *„Maler zum Fuch“*, der für die Erhaltung und Förderung unserer Schrifttums notwendig ist, wird mit durch die Arbeit des deutschen Buchhändlers gewendet und in bestimmte Bahnen der deutschen Auswirkung — in der Buchwahl und im Buchaufbau — gelenkt. Es gibt genug gute und schlechte Beispiele in der Geschichte der deutschen Literatur für die Wirkungslosigkeit, oder eine richtige oder falsche, d. h. volkswidrig bewirkte, oder instinktiv buchhändlerische Propaganda innerhalb der literarischen Volksmasse, und Volksbildung unseres Volkes selbst.

Der Nationalsozialismus hat das Verständnis und Verantwortungsbeußnis für den unerschöpflichen Wert einer Kultur umrissen, welchfauch einbeutige herbeuden Kultur wieder wacheren; der deutsche Buchhandel sollte auf seinem wichtigen Teilgebiet deuffler Kulturgehaltung alles tun, dieses Verständnis auch den deutschen Schreibern und zielbewusste Ausrichtung unseres lit mit dem Rußland zu ermeden und wachhalten! Es Das Publikum läßt sich sein führen, wenn es in dieser Führung die Erkenntnis seiner wachenden Bedürfnisse und des Beußnis der höheren Verantwortung wachsam sieht.

In diesem Sinne hat der deutsche Buchhändler keine Arbeit zu leisten: Er muß sich mit allen Kräften des Geistes und des Geistes in seinem Verale um die Verwirklichung der Weltanschauung mühen, die das Volk, dem er dienen darf, entscheidender oft als viele andere Vorgesetzten, zum Bewußtsein seiner gewaltigen Kraft auch im Reiche des Geistes, aufzuführen muß.

Dr. Hanswerner Kuchrodt.

Die Dienststellen der Stadtverwaltung und der Stadtsparkasse sind am Samstag, dem 31. Oktober, aus Anlaß des Reformationsfestes geschlossen. Das Ständesaal ist zur Beurkundung von Sterbefällen und Totgeburten von 11,30 bis 12,30 Uhr geöffnet.

Rückschau beim Roten Kreuz.

Rückschau beim Roten Kreuz.

(5) Wie stark gerade im Stadtteil Nächstinghausen die Ehrenkardenschaft für das legendäre Wirken des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz zu haben in den letzten Jahren die erfolgreichen Tätigkeiten immer wieder unter Beweis gestellt. So waren am Dienstag wieder rund 600 Frauen in dem mit Herbstblumen geschmückten Saale von Schülke (Kotorniet) verammelt, um nach einem einleitenden Musikstück und einem der 70-jährigen Rot-Kreuz-Arbeit gewidmeten Festprolog den Worten der rührenden Ortsgruppenleiterin Frau Reimann zu lauschen. Nach kurzem Grußwort, insbesondere an die Ehrengäste, und einem Hinweis auf den neuen Sanitätsdienst im Rot-Kreuz-Haus gab sie eine ausführliche Übersicht über die umfangreiche Tätigkeit in dem Verein. Im Dienst des Roten Kreuzes war die Kranken- und Wundärztinnen geleistete Hilfe, die würdigen Fürsorge wurden 7 verdiente Hausangestellte, danach die für die Heim- und eine für 10-jährige treue Dienste, mit Diplom, Kränzen, Blumen und anderen Ehrengaben ausgezeichnet. Nachdem gemeinamen Kaffee beschloß eine bunte Folge von Tänzen, ein Singpiel „Aus der Jugendzeit“ das Spiel „Gudrun“, ein Wulstbild deutscher Treue, sowie ein lustiges Duett und Quartett der Kinder unter lebhaftem Beifall den anregenden Nachmittag.

Betrügerischer Geldsammler.

In den Nachmittagsstunden des 24. d. M. erschien in einer Wirtschaft an der Sedanstraße ein bisher noch unbekannter Mann, um eine Geldblamierung für den Blindenverein der Provinz Bessalen vorzunehmen. Er legte dem Wirt eine mit einem Lichtbild versehene Sammelliste vor und bat um Zeichnung eines Betrages. Da in diesem Lokal nichts gezeichnet wurde, verließ er das Lokal und begab sich in eine anliegende Eintheile und dann in ein anderes Lokal. Hier wurde der Betrag von 1.— RM. gezahlt. Wie die Feststellungen ergaben, handelt es sich um einen Betrüger. Beschreibung: etwa 26 Jahre alt, schlank, frisches, schmales Gesicht, blondes Haar, glatt rasiert, erug einen grauen Löffel mit Samitragen und war eine Kopfbedeckung. Geheißende wollen sich bei der Kriminalpolizei, Richard-Wagner-Str. 9, melden. Bei ordnungsgemäßen Auftreten des Betrügers wird gebeten, in die Festnahme Sorge zu tragen.

Das Vorfahrtsrecht

In einer neueren Entscheidung warnt das Reichsgericht vor, unbedingt auf das Vorfahrtsrecht zu pochen, obwohl es in den Bestimmungen der Reichsstrafenverkehrsordnung festgelegt ist.

Unfall zu der Warnung gibt der § 25 der Ordnung, nach jeder Kraftfahrer die Pflicht, sich so zu verhalten, daß er keinen anderen schädigt. Selbst wer Anspruch auf das Kraftfahrrecht hat, darf nicht unheimlich etwas drauf losfahren und glauben, bei einem einmaligen Unfall hätte nur der andere Schuld. Es ist immer mit Unkenntnis, Fahrlässigkeit und sonstigem schlechten Verhalten der anderen Kraftfahrer zu rechnen. Das Rechtsgewissen darf früher schon einmal auf Eingeweihten, daß Kraftfahrer, die Verbaltsregeln, trotzdem fahrlässig handeln, wenn sie und ummeist hoher Geld- und Gefängnisstrafen zu zahlen. „hohe Gefährdung“ ist, ergibt sich aus den jeweiligen Umständen.

Wieder geht es um das eine große, sich immer gleichbleibende Ziel: das Volk dem Buch und das Buch dem Volke zu nähern, damit das aus der Gemeinschaft geschöpfte dichterische Werk in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft seine seelischen und geistigen Kräfte voll entfalten kann.“

Das Buch ist allem das deutsche Buch als kostbarer und bedeutendster Ausdruck unserer so unendlich reichen und vielfältigen völkischen Vervollkommenheit bei seinen reichen Platz im geistigen Räume der Nation wieder zugewiesen. Erhalten. Es ist uns nicht mehr nur, wie einem verschwindenden Zeitalter, irgendeine Ware wie andere auch, sondern ein heiliges Genüßmittel einer „verfeinerten“ Kultur oder ebenbüßig ausgestatteter, wie selten benutzter Schmuck.

gegenstand gewisser „repräsentativ“ bürgerlicher Bücher-
schänke — nein! Das deutsche Buch wurde wieder zu-
dem, was das Buch als Ausdruck nationalen Schrifttums
eigentlich immer sein sollte: zum wertvollsten Gestaltungs-
mittel einer geschlossenen und doch reich gegliederten
nationalen Kultur.

Aus dieser bedeutsamen Stellung, durch die das gute Buch in neue schöpferische Beziehung zur Gesamtheit des Volkes in allen seinen Schichten geleht wird, ergiebt sich eine Reihe entscheidender Fragen, von denen hier nur

ein, aber um jo wichtigere, bedenkter werden soll.
Buchhändler — Kulturpolitiker? Das ist die Frage-
stellung, durch die zugleich der Rang aufgezeigt wird, den
der deutsche Buchhändler als einer der Treuhänder und
Bewahrer des geistigen Reichthums und Wohl's, zwischen dichterischem
Werk und Gemeinwohl, zu setzen hat. Und wie er sich
nehmen sollte. Sollte? Das dürfte einmüthig oder ein-
müthig überall das Bewußtsein der entscheidenden Verantwortung auf-
gelegt werden, die ihnen eine geistige Verantwortung auf-
erlegt, deren Umfang und Schwere viele buchhändlerisch
tätigen Volksgenossen noch unterdrängen.

Der Gesundheitsanspruch der nationalsozialistischen Revolution erstreckt sich naturnotwendig auch auf die



Castwagenzüge werden kontrolliert. Schlechte Zeiten für „Schwarzfahrer“.

Seit dem 1. April 1936 sind die „fliegenden Kontrollen“ des Reichs-Kraftwagen-Betriebsverbandes auf dem gesamten deutschen Fernstraßennetz an der Arbeit, die Kraftwagenwägen tags und Nacht zu überwachen. Diese Einrichtung hat sich bereits in der kurzen Zeit ihres Bestehens sehr segensreich ausgewirkt.

Eine finstere Nacht liegt über der Landstraße. Sogar die schmutzigen Dörfer schlafen gegangen, dann und wann klappt ein Hund, und irgendwo hebt das Raub unter den vorfichtigen Tritten eines kessigen Sprängers über die breite Landstraße zu, auf der es ihm heute nicht recht geheuer ist. Immer wieder blüht dort, wo die Straße eine Biegung macht und hinter einem Felsvorsprung schwindet, ein rotes Licht auf, geheimnisvolle Signale, die in dieser Nacht nicht verlöschen können. Duntle Gestalten hutschen ab und zu aus dem Gebüsch, stellen sich mit ihrer roten Lampe an auf die Straße, und wenn einer der schwerbedachten Lastwagen, die auch die Nacht über durchs Gebirg donnern, mit tauschenden Scheinwerfern rattert kommt, freichen plötzlich die Bremsen der Motor verstummt. Sehen wir recht? Ein Sprung auf das Trittbrett, nimmt dem Fahrer ab, hebt die Decke hoch, die über den Gütern breitet liegt. . . Sind es denn freche Begeher, die diese dunkle, regenschwere Nacht benützen, an einer Stelle den hochgehenden, ratternden Getümel der Landstraße aufzulauern?

ung! RAB.-Kontrolle!

nun, was sich um diese Stunde auf der fern-
 ehrsiede abspielt, ist auf hundert anderen
 in Deutschland, ob sie nun durch die Ebene
 Pommernlandes führen oder die Elbe und den
 begleiten, schon längst eine gewöhnliche Er-
 regung geworden. Aber nur die Führer der Fern-
 ragen wissen so recht Bescheid um diesen nach-
 tigen Spät . . .

Wieder bohrt sich durch die Finsternis der helle Schein eines Scheinwerfers, und immer näher eilen die großen blendendweißen Augen der Biegung zu. Die Männer mit den goldenen Buchstaben „B.“ an der Mütze und auf der blauen Armepoisten stehen. Schon knirschend wieder die rechte Straßenseite: „A.B.“ „Kontroll!“ Laut aus der Mann zum Führer hinauf, während er begrüßt. Dann schwingt sich der Überwachungs- und des Reichs „A.R.“ auf das hohe Trittbrett, überzeugt sich, daß fremde Leute auf dem Posten der Kabine und läßt sich dann Fahrtenbuch, Stadt- und Reisepässe vorlegen. Ein geübter Blick in die vorgeordneten Formulare zu machen, kontrolliert er noch die Ladung und den Zustand des Gefährtes und gibt, in diesem Falle sichtlich bestürzt über den Befund, mit einem „Dante sehr in Ordnung!“ dem Fahrer die Papiere wieder zurück. Der Motor brüllt auf, und bald hat der Nebel das Licht des letzten Anhängers verschlungen.

Eine gute halbe Stunde dauert es, bis wieder das Singen eines schweren Motors und aufblende der Beamten zur neuen Tätigkeit aufrufen; der diese Wartezeit genütze, um ins über Zweck Sinn der „liegenden Kontrollen“ zu unter- „Seit dem 1. April 1936, als das Gesetz über Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen in Kraft sind wir schon unterwegs“, erzählt uns der Be- tragte vom Besir 6 des Reichs-Kraftwagen- Liebsverbandes, dem die Länder Sachsen, Thü- ren und Anhalt zur Ueberwachung zugeteilt sind, und 80 fliegende Kontrollen sind einmündig über das ganze Reich verteilt. Sie sind über Tages- und Nachtzeit mit ihren Motorrädern rüder, um durch Stichproben die Befolgung der lichen Vorschriften zu überwachen. In dieser t haben wir schon 30 Kraftfahrzeuggenüße kon- fert. Da heute im ganzen Reich eine nächtliche zia“ angelegt war und wir (schlagartig zur selben e eine bestimmte Stelle einer verkehrsreichen rstraße zu belegen hatten, mögen in unserem t allein bis zu 500 Wagen angehalten worden. Somit werden auf unseren Straßen täglich etwa 200 Fahrzeuge untersucht.“

Wächter sind geschulte Fachleute.

Die strenge Überwachung des Luftverkehrs auf deutschen Verkehrsflüssen hat in der kurzen Zeit seit Einführung dieser Einrichtung bereits große Erfolge zu zeigen. Durch diese Kontrollen, die mit polizeirechtlichen Befugnissen, die in mehrfacher Hinsicht den Nachkriegsjahren im Kraftverkehr eingefallen sind, zum größten Teil ihnen beilegt werden, werden Überwachungsbeamten des Reichs-Kraftwagenverbandes achtet vor allem darauf, daß die Verkehrsregeln in den Verkehrsmitteln mit der tatsächlichen Belastung übereinstimmen, prüfen die technischen Zustand der Fahrzeuge und

die Art der Ladung, kontrollieren die Tarife für die erforderlichen Güter, alles Beobachtungen, die genaue aus dem Formular, das über jeden untersuchten Lastwagen ausgefüllt wird, eingetragen werden. Insbesondere kämpfen die Beamten, die selbst alle gebildeten Fachleute sind, gegen die Unfälle, fremde Verletzungen auf den Fernfahrten mitzubefördern. Sind Verletzungen festgestellt worden, beläßt man es zunächst bei einer Verwarnung, die im Jahrbuch des Lastwagenführers vermerkt wird, im Wiederholungsfalle drohen Ordnungsstrafen, und wenn auch diese keinen Erfolg haben sollten, kann der Befahrer eines Fernfahrt-Unternehmens aus dem Verband ausgeschlossen werden, was dem Verlust der Konzession gleichkommt. Wahrscheinlich, das sind schlechte Zeiten für die „Schwarzfahrer“, die ohne Genehmigung Güter befördern wollen, und sie werden unter dem Druck dieser „RAB“-Kontrollen wohl bald ausgestorben sein.

Das Musikantenmädels

EIN ROMAN AUS DER HEIDE VON HEINO WILLBERG

(Nunmehr Fortsetzung.)

„Mußt du auch so schlecht von allen Menschen denken, wie es der Bauer tut?“
Der Verwurf traf den alten Knecht, er zog unwillkürlich den Kopf ein.

Dann nickte er mit dem Kopfe und sagte langsam, nachdenklich: „Die Marie ist ein gutes Weib! Da hast du schon recht, Ludwig! Ich will's probieren, will zu ihr gehen, wenn ich den Dienst aufgegeben hab'!“

„Leb' wohl, Marie!“
„Leb' wohl, Ludwig!“
Sie hatten noch so viel auf dem Herzen, aber sie fanden die Worte nicht.

Der Knecht sah dem Ludwig nach, bis sich die Tür hinter ihm schloß.
Dann schloß er zum Bauern. Ihm waren die Glieder wie Blei. Es war kein schwerer Gang, den Dienst aufzugeben, aber jede Each' muß ihre Rechnung haben.

„Was willst du, Marie?“ fragte der Bauer dumpf, als der Großknecht eintrat.

„Ich will dir den Dienst aufgeben!“
„Ganz fest hatte er es gesprochen.“

„Warum willst du mir den Dienst aufgeben?“
„Du hast dem Ebn nicht einen Trunk, nicht einen Bissen vergönnt! Ebnig Jahre bin ich auf deinem Hof, Bauer! Und noch nie ist einem der Bissen und der Trunk verweigert worden. Das ist wider das alte Gesetz, Bauer!“

„Das ist wider das alte Gesetz, Marie!“ wiederholte der Bauer mit gekrümmtem Kopfe. „Ist gut, Marie, dann . . . kann ich dich nicht halten! Komm wieder in einer Stunde, daß ich dir deinen Lohn gebe!“

Nach einer Stunde stand der Marie, zum Auszug fertig, wieder vor dem Bauern und strich die harten Taler ein, die der Bauer vor ihm hinstellte. Der Bauer vergaß auch nicht das Weihnachtsgeld, nicht das Entgelt, ganz korrekt zahlte er ihn aus.

„Ich dank' dem Bauern!“ sagte der Großknecht leise. „Und winst' alles Gute!“
„Der Bauer dankt dem Großknecht! Er wünscht ihm einen guten Auszug!“

Noch ein Handdruck. Dann schieden sie.
Kein äußerlich geschah nichts. Die Mienen der beiden waren gleichmäßig, unbewegt, nur in des Marie's Gesicht zeigte eine gewisse Heiterkeit.

Aber als sich die Tür schwer hinter dem schiedenden Großknecht geschlossen hatte, da packte es den Bauern. Er schloß auf und lehnte hilflos an dem großen Kamin.

Schwer ging sein Atem, und es dauerte lange, ehe er wieder fest auf den Füßen stand.
Er litt unter dem Abschied.

Denn der Verwurf des Großknechts, der sein Kündigungsgeld war, der lastete doch schwer auf dem Bauern, nicht weil es sein Lohn war, sondern weil er eben das alte Gesetz vergessen hatte.

Das qualte maßlos.

Der Jungknecht pfiff veranlagt vor sich hin, als er den Marie, den „ewig gramlichen Knecht“, wie er ihn im stillen nannte, vom Hofe fuhr.

„Wohin, Marie?“ fragte er, als sie den Hof im Rücken hatten.
„Wohin?“ lächelte der alte Knecht mit zahnlosem Munde. „Ruh' mich zur Marie!“

„Du hast dem Marie nicht einen Trunk, nicht einen Bissen vergönnt! Ebnig Jahre bin ich auf deinem Hof, Bauer! Und noch nie ist einem der Bissen und der Trunk verweigert worden. Das ist wider das alte Gesetz, Bauer!“

„Das ist wider das alte Gesetz, Marie!“ wiederholte der Bauer mit gekrümmtem Kopfe. „Ist gut, Marie, dann . . . kann ich dich nicht halten! Komm wieder in einer Stunde, daß ich dir deinen Lohn gebe!“

Nach einer Stunde stand der Marie, zum Auszug fertig, wieder vor dem Bauern und strich die harten Taler ein, die der Bauer vor ihm hinstellte. Der Bauer vergaß auch nicht das Weihnachtsgeld, nicht das Entgelt, ganz korrekt zahlte er ihn aus.

„Ich dank' dem Bauern!“ sagte der Großknecht leise. „Und winst' alles Gute!“
„Der Bauer dankt dem Großknecht! Er wünscht ihm einen guten Auszug!“

Noch ein Handdruck. Dann schieden sie.
Kein äußerlich geschah nichts. Die Mienen der beiden waren gleichmäßig, unbewegt, nur in des Marie's Gesicht zeigte eine gewisse Heiterkeit.

Aber als sich die Tür schwer hinter dem schiedenden Großknecht geschlossen hatte, da packte es den Bauern. Er schloß auf und lehnte hilflos an dem großen Kamin.

Schwer ging sein Atem, und es dauerte lange, ehe er wieder fest auf den Füßen stand.
Er litt unter dem Abschied.

Denn der Verwurf des Großknechts, der sein Kündigungsgeld war, der lastete doch schwer auf dem Bauern, nicht weil es sein Lohn war, sondern weil er eben das alte Gesetz vergessen hatte.

Das qualte maßlos.

Der Jungknecht pfiff veranlagt vor sich hin, als er den Marie, den „ewig gramlichen Knecht“, wie er ihn im stillen nannte, vom Hofe fuhr.

„Wohin, Marie?“ fragte er, als sie den Hof im Rücken hatten.
„Wohin?“ lächelte der alte Knecht mit zahnlosem Munde. „Ruh' mich zur Marie!“

„Du hast dem Marie nicht einen Trunk, nicht einen Bissen vergönnt! Ebnig Jahre bin ich auf deinem Hof, Bauer! Und noch nie ist einem der Bissen und der Trunk verweigert worden. Das ist wider das alte Gesetz, Bauer!“

„Das ist wider das alte Gesetz, Marie!“ wiederholte der Bauer mit gekrümmtem Kopfe. „Ist gut, Marie, dann . . . kann ich dich nicht halten! Komm wieder in einer Stunde, daß ich dir deinen Lohn gebe!“

So ging der Einzug des alten Marie in das Küstlerhaus vor sich, und der alte Marie lebte in der glücklichen Gemeinschaft wieder auf. Er war frohlicher und munterer denn je und konnte wieder herzlich lachen.
„Ich fang' erst an zu leben . . .!“ das pflegte er oft zu sagen.

Um diese Stunde aber sah Ludwig Kaufmann vor dem Marie und beichtete ihm die Not seines Herzens.

Der alte Marie für alles Gute und Gerechtigkeit bittet mit ihm ins Gericht, aber er fand auch das Wort der Verzeihung.

„Also bei den Musikanten ist die Leri! Weißt nicht, ob sie dort bleiben kann, aber in guten Händen ist sie gewiß! Die hüben sie wie ihren Angestell! Was wollten Sie nun, das geschähen soll?“

„Ich will mit meinem Kinde verlobt sein, Hochwürden! Ich bitte Sie, helfen Sie mir, daß ich den Weg zum Herzen meines Kindes wiederfinde. Ich bin zu jeder Ehre und Bude bereit.“

„Wollen Sie Ihr Kind von hier mit fortnehmen?“
„Ich will das tun, was meinem Kinde recht ist, was

mehr gelte, als ich . . . die dich liebt. Auch Liebe kann schlecht machen!“

Er blieb stehen und nahm ihre beiden Hände.

„Ach, Liebe“, sagte er dankbar. „Daß du das zu mir sagen kannst!“

Ein glückliches, ernstes Lächeln ging über ihre Züge. Sie sah lebender, mütterlicher aus als je. Keine Schminke entstellte die Lippen, kein Puder hatte die Tränen verwischt.

„Ich habe die ganzen Stunden nachdenken müssen, Ludwig! Und ich kenne mein Unrecht! Aus Liebe zu dir lud ich Schuld auf mich! Und heute weiß ich, daß ich dich verlieren müßte, wenn nicht Frieden ist zwischen dir und deinem Kinde. Und ich bitte dich . . . laß' mich morgen zu Leri gehen und mit ihr sprechen. Und wenn ich mich demütigen muß . . . ich will's gern tun, denn . . . ich will, daß du mich lieb hast, immer lieb, und ich weiß, daß du mich dann, wenn dein Herz auch deinem Kinde gebort . . . vielleicht um so lieber haben wirst.“

Ludwig Kaufmann konnte vor Erschütterung nicht sprechen. Ein Wunder ohnegleichen hatte sich ihm offenbart.



Eisschleusen in den Bergen

Holzschnitt von Willi Döhler (Weile MO)

es wünscht! Am liebsten würde ich Leri eine gute Erziehung in einem Privatinstitut geben. Aber ich weiß nicht, ob es gut ist . . . sie von hier in die Stadt zu verpflanzen.“

„Es ist gewiß nicht gut, wenigstens nicht gleich! Nichts ist sich nach Ihrem Kinde. Ich weiß, Leri steht fest und sicher im Leben. Sie weiß, was sie will. Sie ist, so jung sie auch noch ist, längst innerlich ein ganzes Mensch. Wenn es Ihnen recht ist, dann werden wir uns morgen früh gemeinsam zu Ihrem Kinde begeben.“

„Ich bin Ihnen so dankbar, Hochwürden!“
„Aber vergessen Sie nicht, zwischen Ihnen und Ihrem Kinde steht Ihre Frau! Ich kenne Ihre Frau nicht, aber sie hat so schlecht gesprochen, daß ich's kaum fassen kann! Sie müssen unbedingt dafür sorgen, daß Ihre Frau den Weg zu ihrer Eiertochter findet. Sonst wird kein Frieden sein zwischen Vater und Tochter!“

„Ich will alles tun, Hochwürden!“

Ludwig Kaufmann wanderte zurück zu dem Waldlager.

Er, seine Frau, die sich die Stunden in Unruhe verzehrt hatte, denn sie liebte ihren Gatten von Herzen, wenn auch auf besondere Weise, kam ihm entgegen.

Stumm begrüßten sich die Ehegatten.
„Du bist lang' geblieben, Ludwig!“
„Ja, Leri! Bittere Stunden vergehen langsam!“
„Du warst bei deinem Vater?“
„Ja!“

„Und er ist unerbittlich?“
„Ja! Der mein . . . vielleicht wäre er verzeihlich, wenn er's konnte. Er kann es nicht! Er ist hart und unbarmherzig wie die Erde. Als ich ihn sah, da war mir ein Augenblick zu Mute, als wüchse die Erde selber aus dem Boden, nähme Gehalt eines Menschen an und werde lebendig. Ach, es ist bitter! Es gibt kein Begreifen, kein Verstehen! Er kann es nicht! Er hoßt mich, weil ich nicht der Hofeise sein kann, weil der Hof in andere Hände übergehen muß. Er hoßt Leri, weil sie die Tochter des „Musikanten“ ist. Und dazu kommt . . . daß er schlecht ist. Es ist hart vom Vater, so zu sprechen. Ich bin sein Ebn! Und einen Teil von dem Besen in seiner Brust gab mir das Leben auch mit! Ich brauch' nur an mein Kind zu denken! Ich kann's nicht fassen, was ich tat!“

Da sprach die Frau zu seinem Erschauern ernst, nachdenklich, so wie er sie noch nie gekannt: „Ich war schuld daran, Ludwig!“

Eine Weile gingen sie stumm nebeneinander her.
„Ich war schuld daran!“ klagte sich die Frau weiter an. „Du nimmst mich, ich liebe dich und . . . wollte alles für dich sein! Niemand konnte ich ein gutes Wort von dir, ich neidete jedem Freunde das gute Wort, den guten Blick. Ja, sogar deine Kunst . . . sie qualte mich! Tag um Tag mußte ich mir sagen, daß die die Kunst

Eine Frau überwand sich aus Liebe zu dem Gatten. Wie oft hatte sie ihn gequält, daß sie kleinlich war, eifersüchtig ohne Grund, engherzig, eitel. Und jetzt . . . offenbarte sich ihm in der Frau, die er immer geliebt hatte, eine Größe, die ihn erschütterte.

Er nahm ihre beiden Hände und küßte sie.
„Wie soll ich dir danken!“

Am Abend sprach er noch zu seinem Freunde Kündelmann.

„Du bist vor Stunden schlamm mit Ery ins Gericht gegangen!“
„Hatte ich unrecht, Ludwig?“

„Nein, du hast recht! Doch jetzt . . . Gottlob nicht mehr! Immer wieder erkenne ich die fübrende Hand des Schicksals. Ery wird morgen zu meinem Kinde gehen und das verheißene Wort sprechen.“

Kündelmann sah ihn verflucht an.
„Das wird sie tun?“
„Ja, sie hat es mir in die Hand versprochen!“

„Dann bitte ich Ery alles ab, was ich Schlimmes von ihr dachte und sprach! Wahelich, Freunde, ich glaube wieder an Wunder!“

„Die immer geboren werden . . . aus der Liebe!“ vollendete der Künstler leise.

Die Musikanten hatten in Bergen bis spät in den Morgen gespielt. Man lud sie ein, ihre Lager in Bergen aufzuschlagen, aber alle drei hatten eine seltsame Unruhe, es trieb sie förmlich heim.

Da kam ihnen einer der Hochzeitsgäste, ein junger Arzt aus Berlin, zu Hilfe. Er erbot sich, sie im Auto heim zu bringen! Beglückt nahmen sie die Einladung an und fuhren früh um 10 Uhr, als der Morgen graute, heimwärts.

Die Sonne ging eben auf, als sie in den Heidewald eintraten.

Die ersten Strahlen huschten eifertig zwischen den Bäumen und Sträuchern hin, langsam erwachte der Gesang der Vögel.

Die Schatten wichen.

Der Epag hatte auf der Hochzeit viel getrunken und war wieder einmal argenlos vergnügt gewesen. Er hatte einen kleinen Rausch, als sie mit dem Auto fortzogen, sang unterwegs lustig und munter, aber als sie jetzt auf dem Teppich des Heidewaldes eintraten, da schwieg er stille. Die Heiterkeit des jungen Morgens ergliff ihn genau so wie die anderen. Sie schritten rasch an.

Der Franzl war in Gedanken verfallen. Er malte sich Leri aus. Ob sie wohl schlief, oder ob sie . . . wartend auf den Stufen vor dem Hause stand.

Peter Gulden aber war ernter denn je.
Das aber hatte seinen guten Grund, denn er hatte

Mora, die Geliebte seiner Jugend, wiedergesehen. Es war heute Ende der Dreißig, aber immer noch eine begehrenswerte Frau. Sie hatte ihn herzlich ergrüßet und begrüßt und es schien ihm, als wenn in ihren Augen noch sehr, sehr viel von der alten Liebe von einst stand.

In Peter Gulden war die alte Sehnsucht wieder erwacht.

Am liebsten hätte er an diesem Abend das Gelle, daß er so liebte, denn der Vater hatte es ihm gekauft, mühsam abgespart vom kargen Verdienst, weggekauft und wäre zu der geliebten Frau gegangen.

Es schien ihm immer, als wenn sie auf ein Wort von ihm wartete.

Das Heidehaus stand vor ihnen.
Auf den Stufen saß Leri in Gedanken versunken, daß sie ihre letzten Schritte nicht horte.

„Leri!“ rief Franzl von weitem.
Sie schrak auf und erhob sich. Ein frohes Lächeln ging über ihre Züge, als sie die Freunde begrüßte.

Und doch erschauerte die drei. Was war mit Leri geschehen? So ernst hatten sie das Mädchen noch nie gesehen?

„Leri!“ sprach Peter Gulden ernst. „Willst du mit mir gehen, was dich so traurig gemacht hat?“

„Traurig? Aber Peter, ich freue mich so, daß ihr endlich da seid!“
„Leri, Leri! Den alten Peter künst' du nicht täuschen! Was ist geschehen?“

Da gestand sie mit gekrümmtem Kopfe und die Tränen stiegen in ihre Augen, als sie sprach: „Ich . . . ich . . . habe meinen Vater wiedergesehen!“

Die Eröffnung ließ alle drei maßlos erschrecken.
„Deinen Vater? Und . . . hast du dich mit ihm verlobt?“

„Nein!“ entgegnete das Mädchen traurig. „Mir ist das Herz so schwer, aber ich glaube . . . die Jahre der Trennung haben uns für immer auseinandergerissen!“

Sie erzählte den Freunden das Geschehnis des vergangenen Tages und wörtlich erzählte sie die drei zu.

Peter legte den Arm um Leri's Schulter und sagte warm:
„Genug jetzt, Leri! Komm' mit uns ins Haus! Gib uns einen Trunk und dann wollen wir ruhen! Laß' die Zeit! Wird' fertig mit deinem Leid! Ich denk' immer . . . wie auf den Regen, den Sturm die Sonne kommt, so folgt auf das Leid auch die Freude!“

Seine Worte taten dem Mädchen wohl.
Gemeinsam betrat sie das Haus und Leri deckte ihnen den Tisch. Peter ließ den Epag munter schwagen, es war gut so, Leri's Gedanken wurden abgelenkt.

Sie begann wieder zu lachen und nahm alle die Schätze, die die Musikanten aus ihren Bündeln auspackten, gern in Empfang.

Einen ganzen Hochzeitskuchen, drei Breite, einen stattlichen Schinken und eine Masse Würste — denn zur Hochzeit war extra geschlachtet worden — kamen heraus. Dazu auch drei Flaschen Wein, eine Flasche mit guten Steinshaps und verschiedenelei wichtige, nützliche Dinge.

Zum Schluß legte der Epag mit verschämter Miene eine Gans auf den Tisch. Diesmal eine feiste Gans.

„Die war so neugierig!“ lachte der Epag. „Wollt partout wissen, wie es unter dem Auto ausah! Und da ging ihr das Rad über den Hals! Das war, als uns der Doktor mit dem Auto entgangen kam. Da hab' ich die tollende erlöst und eingestekt! Weißt du, wenn die Gans gebort?“

„Nein, wie soll ich's wissen?“
„Dem Pöbler-Koch!“
„Aber Epag, dann ist sie ja gestohlen!“

„Gestohlen bin, gestohlen her! Der Pöbler hat sich mal von mir im Wirtshaus einen Taler gegnup! Und den hab' ich bis heut' noch nicht wieder! Was, da stannst! Der reiche Bauer! Dreißig Jahre hat er! Abgestritten hat er, daß er den Taler von mir bekommen hat! Rausgeschmissen hat er mich vom Hof, als ich ihn holen wollt! War doch ein guter, schwer verdienender Taler! Und da läuft uns die Gans unter den Wagen!“

„Der Epag hat recht!“ nickte der Peter. „Ich war dabei, als er dem Pöbler das Geld gab! Aber . . . es ist nun schon die dritte Gans für den Taler, Epag!“

Da mußten alle herzlich lachen.
Leri war glücklich als sie hörte, daß sie heute nicht ausziehen, sondern heimbleiben.

„Und wir beginnen heut' mit dem Unterricht!“ sagte der Franzl, worauf ihm die Leri glücklich zunickte.

Sie hatte ihr Leid mit einem Male ganz vergessen. Die Jugend kam's, und es ist gut so.

Eine Stunde später schliefen die Musikanten tief und fest, der Franzl träumte von der Leri, der Epag dachte an den zu erwartenden Gänsebraten und Peter Gulden wälzte sich unruhig auf seinem Lager hin und her, denn alle seine Gedanken suchten Mora, die Geliebte seiner Jugend.

Viertes Kapitel.

Die Musikanten bleiben heim.
Leri ist glücklich darüber, ihr hatte vor dem Alleinsein mit ihren Gedanken gebangt. Jetzt waren wenigstens die Freunde um sie.

Alles schaffte sie in der Küche. Der Epag hatte die Gans fein sorgfältig gegnup und ausgenommen. Ob, das verstand er aus dem ff!

Dann suchte er nach wildem Beifang, der nach seiner Meinung die Gans besser würzte wie der Gartenbeifang.

Zum Dank für seine tätige Mithilfe erhielt er die Leber gebraten.

Der Peter saß oben auf den Stufen, die ins Heidehaus führten und war in Gedanken versunken. Sie suchten Mora, die Geliebte seiner Jugend. Er verfluchte, real zu denken. Wenn er jetzt die Frage, die entscheidende tat, was war dann wohl die Antwort?

(Fortsetzung)

Rugbyländerkampf Deutschland — Frankreich

Das Menü über den Wolken

Deutschlands einziger Flugzeug-Steward

Arden, die der Magen nicht verträgt. — Deutschlands einziger Flugzeug-Steward erzählt.

Dah man in den deutschen Luftlinien „Graf Zeppelin“ und „Hindenburg“ bequem wie in einem modernen Hotel zu Mittag speisen kann, ist eine Tatsache, die man kaum mehr erwähnen darf. Schwenker ist es schon für einen Koch, hinter den 3000 P.S. eines Flugzeuges ein komplettes Mittagessen auszubereiten — eine Kunst, in der Deutschland einziger Flugzeug-Steward, Arthur Hove, Meister ist.

In der weithabenden, von Nickel und Glas glänzenden Flugzeug-Küche ist Arthur Hove, der einzige deutsche Steward, ununterbrochen tätig. Er ist ein eigener Küchenchef, Steward und Barkeeper zugleich. Über 30 Flugzeuge können in seiner Küche befördert werden — das bedeutet schon eine recht ansehnliche Geschicklichkeit, wenn alle den Flugzeugen mit ihrem Speise- und Getränkebedarf in Anspruch genommen. Und der Vorratsschrank hat dabei nicht nur den ganzen Speise- und Getränkekeller, sondern auch den Wein- und Spirituosenkeller, sondern sogar noch den Kühlschrank, Heizwasserbehälter und Getränkebestand aufzunehmen!

„Getränke umfängt“ steht auf dem Preisverzeichnis der Mittags- und Abendessen. Die Kabinenstewardessen, die man sieht mit Vergnügen: vom hellen Bier über Brandy, Weinbrand und Mineralbrunnen bis zum Rotwein und Sekt ist alles da.

„Unter fester Bedeckung und rund 60 Flaschen“, erklärt uns der Steward. „Nur mit den einzelnen Marken, welche ich je nach der Strecke, die gerade befliegen wird. Auf der Strecke Berlin-Rosenburg-Malmö, die wir mit den ganzen Sommer über befliegen, lagte ich vor allem für den Reis- und Wagnerschnaps der Schweden: „Maltezerkorn Malberg“, auf der Londoner Strecke nehme ich dafür wieder mehr Whisky und Soda mit, nach Italien hinunter kommt Vermouth in Frage, während die Franzosen hauptsächlich für Benedictiner und Martell zu haben sind.“

Erst mit Vorsichtsmäßigkeit ist erwidert.

Bei den Lebensmitteln ist es mitunter sehr schwierig, sie in gutem Zustand zu halten, denn der Steward, wenn es offen liegt, Benzingeruch an, ähnlich geht es bei Kaffee und Gebäck. Aber man muß sich zu helfen wissen: bei Kaffee, der trotz der feinsten Thermosflasche

in größeren Höhen seinen Geschmack verliert, dadurch, daß der Steward den Stuhl in der Nähe des Kopfes, der auch nach drei oder vier Stunden, wenn das Wasser in den Flaschen nicht mehr fochend ist, warm und pfämenreich kocht, nachdem man sich kurz vorher in heißes Wasser getaucht hat, genau so, als wären sie gerade erst vor einer Minute gekocht worden.

„Sehen Sie hier die Aluminiumbüchsen“, und der Steward zeigt dabei auf die weithabenden Behälter, die innen einen Glasbecher tragen und durch Hebel und Gummidichtung luftdicht verschlossen werden können. Darin ist alles verpackt, was auf der Tisch kommt. Fertig belegte Brote gibt es in der fliegenden Küche nicht — sobald eine Bestellung kommt, wird jedesmal frisch angerichtet. Dadurch ist es ausgeschlossen, daß eine Speise verdirbt oder ihren Geschmack verliert. Was zu einem kompletten Mittagessen für 34 Personen gehört — Suppe, Fleischgericht, frisches Gemüse, Kompott — besteht ich kurz vor dem Start telefonisch bei der Mittags-Vorrichtung am Schleifbahn-Hof, dort wird es sofort in Kübel und Zehnliter-Thermosbehälter „verpackt“, die im Deckel nochmals einen Heißwasserbehälter zum Warmhalten der Speisen haben und mit Hebeln ebenfalls luftdicht abgeschlossen werden.

Der gefährliche Blumenkohl.

Theorie ist gut, Praxis aber noch besser. Da stellte zum Beispiel ein englischer Fachmann eine Liste auf, was ein Wagen in 3000-Meter-Höhe nicht vertragen kann, und nannte an erster Stelle: Blumenkohl. In größeren Höhen soll nämlich Blumenkohl nicht nur durch seinen Geruch die Passagiere belästigen, sondern auch durch seine direkte Farbe, moogel Rot und Grün beruhigend und direkt heilend wirken — grüner Salat und Tomaten werden demnach nicht nur wegen ihrer Unschmackhaftigkeit, sondern auch wegen ihrer Farbenharmonie empfohlen. Zu den schweren Speisen, die vermieden werden sollen, zählt auch die harmlose Apfelsorte, Sped und Fett sollen möglichst erst gar nicht auf den Tisch gebracht, vom Schinken die rohen Fettschichten abgemittelt werden, während Jungentrost schon gar nicht in Frage kommt, weil sie in etwa 2000-Meter-Höhe schwarz und jäh wie Leder wird.

Bei den Flüssigkeiten werden weniger strenge Normen aufgestellt. Denn der eine Gast verträgt schon an Land

alles, was ihm vorgesetzt wird, während ein anderer bereits nach zwei Gläsern „berührt“ ist. Im Allgemeinen gelassen soll schwarzer Kaffee oder für das Herz noch der Magen das geeignete Beruhigungsmittel sein, genau so wenig wie die fohlenlaurebaltigen Getränke. Um das Sprühwasser wäre es dabei noch nicht einmal so schade, doch leider zählt der Schaumwein dazu. Dagegen tut eine Alkoholdosis, Gin mit Zitronen, gute Dienste, die geradezu Wunder an Luftfranken wirken soll.

Nach einer halben Stunde ist es bis zum schmerzhaften Abflug. Von der Vorrichtung der Mittags-Vorrichtung mit den bestellten Getränken, ist in Thermosbehälter verpackt, eingetroffen. Sobald ich weiß, wohin der Flug geht und wie lange er voraussichtlich

dauern wird, mache ich meine Berechnungen. „Wartet der Steward,“ heißt der Flug während Frühstück und Mittagessen, brauche ich klugverbalen fein ganes Menü, sondern nur ein paar Gabelstücken, Kuchen, Kaffee. Ist die Landung aber erst am Nachmittag, muß ich für das Mittagessen und den Nachmittagskaffee sorgen. Sofort nach dem Start fange ich dann schon mit dem Frühstück an — die Schräglage spielt dabei keine Rolle — am besten 10 Minuten später können schon die 30 oder 30 Flugzeuge essen, als wären sie zu Hause. „Und er nicht einen Moment auf der Erde und stellt ihn hoch auf.“ Genau so habe ich den Steward während des Fluges auf die Tischplatte gestellt, und er ist nicht umgekippt.“

Alles, um dem Erwählten zu gefallen

Blankette gefächelt / Das Ende einer großen Liebe

Bielefeld, 28. Oktober.

Vor der Bielefelder Großen Straßammer hatte sich die 26jährige Sally Schiller aus Berlin-Neukölln wegen schwerer Unzufriedenheit in Tateinheit mit Betrug zu verantworten. Vor dem Gericht sollte die traurige Liebesgeschichte eines jungen Mannes abgemacht werden, die Sally Schiller in Berlin kennengelernt. Als der Mann ihres Jüngers dann 1933 von seiner Behörde nach Bielefeld versetzt wurde, wollte Sally ihm nach. Die Mutter war keineswegs damit einverstanden, sie glaubte, die Reife der Sally Schiller sei noch nicht reif. Sally Schiller hatte sich in Berlin kennengelernt, als der Mann ihres Jüngers dann 1933 von seiner Behörde nach Bielefeld versetzt wurde, wollte Sally ihm nach. Die Mutter war keineswegs damit einverstanden, sie glaubte, die Reife der Sally Schiller sei noch nicht reif. Sally Schiller hatte sich in Berlin kennengelernt, als der Mann ihres Jüngers dann 1933 von seiner Behörde nach Bielefeld versetzt wurde, wollte Sally ihm nach. Die Mutter war keineswegs damit einverstanden, sie glaubte, die Reife der Sally Schiller sei noch nicht reif.

über insgesamt 3500 RM. bezog. Von dem Gelde schaffte sie sich kostbare Garbier an, weil sie, wie sie sagt, bemerkt hatte, daß der Mann ihre Liebe aus Kleidung gern sah. Der Mann war inzwischen wieder nach Berlin verlegt. Sally Schiller fuhr nach Berlin. Die in Bielefeld besessenen Sachen blieben natürlich nicht unentdeckt. Als das Verbrechen zu rufen begann, traf Sally der schlimmste Schlag. Der Mann, den sie erziehen wollte, erklärte ihr, daß eine Verbindung nicht in Frage komme, da er — verheiratet und Vater eines Kindes sei.

Sally erzählte ihre Geschichte vor der Bielefelder Straßammer unter Tränen und geschloß auch räumlich die Schuld. Das Gericht befand, daß das Mädchen durch ihre Liebe zum Mann aus dem Geiste gebracht worden war und billigte der Angeklagten mildernde Umstände an. Wegen gewöhnlicher Diebstahls, Tateinheit mit Untreue wurden neun Monate Gefängnis verhängt.

Zeitwandler dirigiert während der Krönungsfeierlichkeiten in London

Wilhelm Zeitwandler hat die Einladung des Royal Opera House angenommen, im Mai bei den Krönungsfeierlichkeiten in London zwei Aufführungen des gesamten Nibelungen-Ringes zu dirigieren.

Handel * Gewerbe * Industrie

Das Gaukler-Tribunal von Dr. Rundfunk

Aus Anlaß des zehnjährigen Galas von Dr. Goebbels wird am 30. Oktober folgende Tagesordnung vorgelesen:

- 13.00—13.10 Uhr: Reichsleiter Berlin.
- 13.10—13.20 Uhr: Reichsleiter Berlin.
- 13.20—13.30 Uhr: Reichsleiter Berlin.
- 13.30—13.40 Uhr: Reichsleiter Berlin.
- 13.40—13.50 Uhr: Reichsleiter Berlin.
- 13.50—14.00 Uhr: Reichsleiter Berlin.
- 14.00—14.10 Uhr: Reichsleiter Berlin.
- 14.10—14.20 Uhr: Reichsleiter Berlin.
- 14.20—14.30 Uhr: Reichsleiter Berlin.
- 14.30—14.40 Uhr: Reichsleiter Berlin.
- 14.40—14.50 Uhr: Reichsleiter Berlin.
- 14.50—15.00 Uhr: Reichsleiter Berlin.
- 15.00—15.10 Uhr: Reichsleiter Berlin.
- 15.10—15.20 Uhr: Reichsleiter Berlin.
- 15.20—15.30 Uhr: Reichsleiter Berlin.
- 15.30—15.40 Uhr: Reichsleiter Berlin.
- 15.40—15.50 Uhr: Reichsleiter Berlin.
- 15.50—16.00 Uhr: Reichsleiter Berlin.

Stabschef Luge hat den SA-Gruppen Nordsee, Ostsee und Nordmark wegen ihres fröhlichen Eintrages bei der Sturmflutkatastrophe den Dank ausgesprochen.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Raumwolle: Stettin, Superfine 4,85, Fine Comra 5,85 Pence per lbs.
Hüllfrüchte: Bohnen wurden wiederum härter beachtet. Die Forderungen lauten etwas höher. Grüne Erbsen wurden laufend aufgenommen, während gelbe nur schleppenden Absatz fanden. Mittelbohnen 31½, gelbe Bohnen 32½ RM. per 100 Kilo. Lebriges unverändert.
Dele und Fett: Der deutsche Markt hatte ein ruhiges Aussehen. Sojaöl, Kokosöl und Palmfett wurden seitens der zweiten Hand angeboten, ohne entscheidenden Interesse zu finden. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Raumwolle: Stettin, Superfine 4,85, Fine Comra 5,85 Pence per lbs.
Hüllfrüchte: Bohnen wurden wiederum härter beachtet. Die Forderungen lauten etwas höher. Grüne Erbsen wurden laufend aufgenommen, während gelbe nur schleppenden Absatz fanden. Mittelbohnen 31½, gelbe Bohnen 32½ RM. per 100 Kilo. Lebriges unverändert.
Dele und Fett: Der deutsche Markt hatte ein ruhiges Aussehen. Sojaöl, Kokosöl und Palmfett wurden seitens der zweiten Hand angeboten, ohne entscheidenden Interesse zu finden. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Raumwolle: Stettin, Superfine 4,85, Fine Comra 5,85 Pence per lbs.
Hüllfrüchte: Bohnen wurden wiederum härter beachtet. Die Forderungen lauten etwas höher. Grüne Erbsen wurden laufend aufgenommen, während gelbe nur schleppenden Absatz fanden. Mittelbohnen 31½, gelbe Bohnen 32½ RM. per 100 Kilo. Lebriges unverändert.
Dele und Fett: Der deutsche Markt hatte ein ruhiges Aussehen. Sojaöl, Kokosöl und Palmfett wurden seitens der zweiten Hand angeboten, ohne entscheidenden Interesse zu finden. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Raumwolle: Stettin, Superfine 4,85, Fine Comra 5,85 Pence per lbs.
Hüllfrüchte: Bohnen wurden wiederum härter beachtet. Die Forderungen lauten etwas höher. Grüne Erbsen wurden laufend aufgenommen, während gelbe nur schleppenden Absatz fanden. Mittelbohnen 31½, gelbe Bohnen 32½ RM. per 100 Kilo. Lebriges unverändert.
Dele und Fett: Der deutsche Markt hatte ein ruhiges Aussehen. Sojaöl, Kokosöl und Palmfett wurden seitens der zweiten Hand angeboten, ohne entscheidenden Interesse zu finden. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Raumwolle: Stettin, Superfine 4,85, Fine Comra 5,85 Pence per lbs.
Hüllfrüchte: Bohnen wurden wiederum härter beachtet. Die Forderungen lauten etwas höher. Grüne Erbsen wurden laufend aufgenommen, während gelbe nur schleppenden Absatz fanden. Mittelbohnen 31½, gelbe Bohnen 32½ RM. per 100 Kilo. Lebriges unverändert.
Dele und Fett: Der deutsche Markt hatte ein ruhiges Aussehen. Sojaöl, Kokosöl und Palmfett wurden seitens der zweiten Hand angeboten, ohne entscheidenden Interesse zu finden. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Raumwolle: Stettin, Superfine 4,85, Fine Comra 5,85 Pence per lbs.
Hüllfrüchte: Bohnen wurden wiederum härter beachtet. Die Forderungen lauten etwas höher. Grüne Erbsen wurden laufend aufgenommen, während gelbe nur schleppenden Absatz fanden. Mittelbohnen 31½, gelbe Bohnen 32½ RM. per 100 Kilo. Lebriges unverändert.
Dele und Fett: Der deutsche Markt hatte ein ruhiges Aussehen. Sojaöl, Kokosöl und Palmfett wurden seitens der zweiten Hand angeboten, ohne entscheidenden Interesse zu finden. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Raumwolle: Stettin, Superfine 4,85, Fine Comra 5,85 Pence per lbs.
Hüllfrüchte: Bohnen wurden wiederum härter beachtet. Die Forderungen lauten etwas höher. Grüne Erbsen wurden laufend aufgenommen, während gelbe nur schleppenden Absatz fanden. Mittelbohnen 31½, gelbe Bohnen 32½ RM. per 100 Kilo. Lebriges unverändert.
Dele und Fett: Der deutsche Markt hatte ein ruhiges Aussehen. Sojaöl, Kokosöl und Palmfett wurden seitens der zweiten Hand angeboten, ohne entscheidenden Interesse zu finden. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig. Deutsches Reinal und Erbsenfett blieben ruhig.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 30. Oktober 1936.

- 6.00 Morgenglocke — Wetterbericht für den Tag.
- 6.30 von Königsberg: Frühkonzert. Musik: 1. Sinfonie, 2. Sinfonie, 3. Sinfonie, 4. Sinfonie, 5. Sinfonie, 6. Sinfonie, 7. Sinfonie, 8. Sinfonie, 9. Sinfonie, 10. Sinfonie, 11. Sinfonie, 12. Sinfonie, 13. Sinfonie, 14. Sinfonie, 15. Sinfonie, 16. Sinfonie, 17. Sinfonie, 18. Sinfonie, 19. Sinfonie, 20. Sinfonie, 21. Sinfonie, 22. Sinfonie, 23. Sinfonie, 24. Sinfonie, 25. Sinfonie, 26. Sinfonie, 27. Sinfonie, 28. Sinfonie, 29. Sinfonie, 30. Sinfonie, 31. Sinfonie, 32. Sinfonie, 33. Sinfonie, 34. Sinfonie, 35. Sinfonie, 36. Sinfonie, 37. Sinfonie, 38. Sinfonie, 39. Sinfonie, 40. Sinfonie, 41. Sinfonie, 42. Sinfonie, 43. Sinfonie, 44. Sinfonie, 45. Sinfonie, 46. Sinfonie, 47. Sinfonie, 48. Sinfonie, 49. Sinfonie, 50. Sinfonie, 51. Sinfonie, 52. Sinfonie, 53. Sinfonie, 54. Sinfonie, 55. Sinfonie, 56. Sinfonie, 57. Sinfonie, 58. Sinfonie, 59. Sinfonie, 60. Sinfonie, 61. Sinfonie, 62. Sinfonie, 63. Sinfonie, 64. Sinfonie, 65. Sinfonie, 66. Sinfonie, 67. Sinfonie, 68. Sinfonie, 69. Sinfonie, 70. Sinfonie, 71. Sinfonie, 72. Sinfonie, 73. Sinfonie, 74. Sinfonie, 75. Sinfonie, 76. Sinfonie, 77. Sinfonie, 78. Sinfonie, 79. Sinfonie, 80. Sinfonie, 81. Sinfonie, 82. Sinfonie, 83. Sinfonie, 84. Sinfonie, 85. Sinfonie, 86. Sinfonie, 87. Sinfonie, 88. Sinfonie, 89. Sinfonie, 90. Sinfonie, 91. Sinfonie, 92. Sinfonie, 93. Sinfonie, 94. Sinfonie, 95. Sinfonie, 96. Sinfonie, 97. Sinfonie, 98. Sinfonie, 99. Sinfonie, 100. Sinfonie.

Freitag, den 30. Oktober 1936.

- 6.00 Morgenglocke — Wetterbericht für den Tag.
- 6.30 von Königsberg: Frühkonzert. Musik: 1. Sinfonie, 2. Sinfonie, 3. Sinfonie, 4. Sinfonie, 5. Sinfonie, 6. Sinfonie, 7. Sinfonie, 8. Sinfonie, 9. Sinfonie, 10. Sinfonie, 11. Sinfonie, 12. Sinfonie, 13. Sinfonie, 14. Sinfonie, 15. Sinfonie, 16. Sinfonie, 17. Sinfonie, 18. Sinfonie, 19. Sinfonie, 20. Sinfonie, 21. Sinfonie, 22. Sinfonie, 23. Sinfonie, 24. Sinfonie, 25. Sinfonie, 26. Sinfonie, 27. Sinfonie, 28. Sinfonie, 29. Sinfonie, 30. Sinfonie, 31. Sinfonie, 32. Sinfonie, 33. Sinfonie, 34. Sinfonie, 35. Sinfonie, 36. Sinfonie, 37. Sinfonie, 38. Sinfonie, 39. Sinfonie, 40. Sinfonie, 41. Sinfonie, 42. Sinfonie, 43. Sinfonie, 44. Sinfonie, 45. Sinfonie, 46. Sinfonie, 47. Sinfonie, 48. Sinfonie, 49. Sinfonie, 50. Sinfonie, 51. Sinfonie, 52. Sinfonie, 53. Sinfonie, 54. Sinfonie, 55. Sinfonie, 56. Sinfonie, 57. Sinfonie, 58. Sinfonie, 59. Sinfonie, 60. Sinfonie, 61. Sinfonie, 62. Sinfonie, 63. Sinfonie, 64. Sinfonie, 65. Sinfonie, 66. Sinfonie, 67. Sinfonie, 68. Sinfonie, 69. Sinfonie, 70. Sinfonie, 71. Sinfonie, 72. Sinfonie, 73. Sinfonie, 74. Sinfonie, 75. Sinfonie, 76. Sinfonie, 77. Sinfonie, 78. Sinfonie, 79. Sinfonie, 80. Sinfonie, 81. Sinfonie, 82. Sinfonie, 83. Sinfonie, 84. Sinfonie, 85. Sinfonie, 86. Sinfonie, 87. Sinfonie, 88. Sinfonie, 89. Sinfonie, 90. Sinfonie, 91. Sinfonie, 92. Sinfonie, 93. Sinfonie, 94. Sinfonie, 95. Sinfonie, 96. Sinfonie, 97. Sinfonie, 98. Sinfonie, 99. Sinfonie, 100. Sinfonie.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 30. Oktober 1936.

- 6.00 Morgenglocke — Wetterbericht für den Tag.
- 6.30 von Königsberg: Frühkonzert. Musik: 1. Sinfonie, 2. Sinfonie, 3. Sinfonie, 4. Sinfonie, 5. Sinfonie, 6. Sinfonie, 7. Sinfonie, 8. Sinfonie, 9. Sinfonie, 10. Sinfonie, 11. Sinfonie, 12. Sinfonie, 13. Sinfonie, 14. Sinfonie, 15. Sinfonie, 16. Sinfonie, 17. Sinfonie, 18. Sinfonie, 19. Sinfonie, 20. Sinfonie, 21. Sinfonie, 22. Sinfonie, 23. Sinfonie, 24. Sinfonie, 25. Sinfonie, 26. Sinfonie, 27. Sinfonie, 28. Sinfonie, 29. Sinfonie, 30. Sinfonie, 31. Sinfonie, 32. Sinfonie, 33. Sinfonie, 34. Sinfonie, 35. Sinfonie, 36. Sinfonie, 37. Sinfonie, 38. Sinfonie, 39. Sinfonie, 40. Sinfonie, 41. Sinfonie, 42. Sinfonie, 43. Sinfonie, 44. Sinfonie, 45. Sinfonie, 46. Sinfonie, 47. Sinfonie, 48. Sinfonie, 49. Sinfonie, 50. Sinfonie, 51. Sinfonie, 52. Sinfonie, 53. Sinfonie, 54. Sinfonie, 55. Sinfonie, 56. Sinfonie, 57. Sinfonie, 58. Sinfonie, 59. Sinfonie, 60. Sinfonie, 61. Sinfonie, 62. Sinfonie, 63. Sinfonie, 64. Sinfonie, 65. Sinfonie, 66. Sinfonie, 67. Sinfonie, 68. Sinfonie, 69. Sinfonie, 70. Sinfonie, 71. Sinfonie, 72. Sinfonie, 73. Sinfonie, 74. Sinfonie, 75. Sinfonie, 76. Sinfonie, 77. Sinfonie, 78. Sinfonie, 79. Sinfonie, 80. Sinfonie, 81. Sinfonie, 82. Sinfonie, 83. Sinfonie, 84. Sinfonie, 85. Sinfonie, 86. Sinfonie, 87. Sinfonie, 88. Sinfonie, 89. Sinfonie, 90. Sinfonie, 91. Sinfonie, 92. Sinfonie, 93. Sinfonie, 94. Sinfonie, 95. Sinfonie, 96. Sinfonie, 97. Sinfonie, 98. Sinfonie, 99. Sinfonie, 100. Sinfonie.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 30. Oktober 1936.

- 6.00 Morgenglocke — Wetterbericht für den Tag.
- 6.30 von Königsberg: Frühkonzert. Musik: 1. Sinfonie, 2. Sinfonie, 3. Sinfonie, 4. Sinfonie, 5. Sinfonie, 6. Sinfonie, 7. Sinfonie, 8. Sinfonie, 9. Sinfonie, 10. Sinfonie, 11. Sinfonie, 12. Sinfonie, 13. Sinfonie, 14. Sinfonie, 15. Sinfonie, 16. Sinfonie, 17. Sinfonie, 18. Sinfonie, 19. Sinfonie, 20. Sinfonie, 21. Sinfonie, 22. Sinfonie, 23. Sinfonie, 24. Sinfonie, 25. Sinfonie, 26. Sinfonie, 27. Sinfonie, 28. Sinfonie, 29. Sinfonie, 30. Sinfonie, 31. Sinfonie, 32. Sinfonie, 33. Sinfonie, 34. Sinfonie, 35. Sinfonie, 36. Sinfonie, 37. Sinfonie, 38. Sinfonie, 39. Sinfonie, 40. Sinfonie, 41. Sinfonie, 42. Sinfonie, 43. Sinfonie, 44. Sinfonie, 45. Sinfonie, 46. Sinfonie, 47. Sinfonie, 48. Sinfonie, 49. Sinfonie, 50. Sinfonie, 51. Sinfonie, 52. Sinfonie, 53. Sinfonie, 54. Sinfonie, 55. Sinfonie, 56. Sinfonie, 57. Sinfonie, 58. Sinfonie, 59. Sinfonie, 60. Sinfonie, 61. Sinfonie, 62. Sinfonie, 63. Sinfonie, 64. Sinfonie, 65. Sinfonie, 66. Sinfonie, 67. Sinfonie, 68. Sinfonie, 69. Sinfonie, 70. Sinfonie, 71. Sinfonie, 72. Sinfonie, 73. Sinfonie, 74. Sinfonie, 75. Sinfonie, 76. Sinfonie, 77. Sinfonie, 78. Sinfonie, 79. Sinfonie, 80. Sinfonie, 81. Sinfonie, 82. Sinfonie, 83. Sinfonie, 84. Sinfonie, 85. Sinfonie, 86. Sinfonie, 87. Sinfonie, 88. Sinfonie, 89. Sinfonie, 90. Sinfonie, 91. Sinfonie, 92. Sinfonie, 93. Sinfonie, 94. Sinfonie, 95. Sinfonie, 96. Sinfonie, 97. Sinfonie, 98. Sinfonie, 99. Sinfonie, 100. Sinfonie.

„Krach um Jolanthe“ war gaaaarf!
 „Wenn der Hahn kräht“ war toll!
Onkel Bräsigg ist besser!



Onkel Bräsigg wird mit Euch eine Lachkur machen, daß Euch Hören und Sehen vergeht! Er wird einen Generalangriff auf Euer Zwerchfell unternehmen, daß Ihr Euch geschlagen geben müßt, ob Ihr wollt oder nicht!

Ein Sieg deutschen Humors — das ist **Onkel Bräsigg**.

Unser vorzügliches Beiprogramm:
 Lene spielt Lotterie. Bavaria-Woche. Der letzte seiner Zunft.
 Ein tolles Lustspiel. Kulturfilm.

SCHAUBURG

Der Film von Weltformat!
 Der Film unvergeßlicher Eindrücke!

POLA NEGRI



EIN FRAUENSCHICKSAL
 nach einer wahren Begebenheit.

Weitere Darsteller:

Gustav Dissl, Wolfgang Keppler,
 Karl Dannemann, Susi Lanner u. a. m.

Pola Negri aus „Marzurka“ unvergessen, formt die Figur der Olga Petrowna zu ergreifender Größe.

DER DON-KOSAKENCHOR UNTER LEITUNG VON SERGE JAROFF
 Ein ungemein fesselndes Liebeserlebnis!

Im Beiprogramm:
 Aufregung in Manila
 Ballet-Pantomime von Jens Keith.
 Der chinesische Drache, Kulturfilm.
 Die neueste Ufa-Wochenschau

Unsere Vorstellungen beginnen
 wochentags 3 Uhr,
 Sonntags 2 Uhr.

Für Jugendliche nicht
 zugelassen!

Heute Freitag, 3 Uhr „Premiere“

LICHTBURG

Die Literatur ist die
 vielseitigste u. voll-
 ständigste Form, in
 welcher sich das
 Geistesleben einer
 Epoche äußert.

Papierservietten
 Tischkarten
 Tortenpapiere

in grosser Auswahl
 vorrätig.

Koethers & Röttches
 Hermann-Göring-Straße 8,
 neben dem Postamt.

Je mehr man liest
 je mehr man lernt

Kraftiges, faub.
Mädchen
 nicht unter 17 J.,
 für 3/4 od. ganze
 Tage gesucht, bei
 gutem Lohn.
 Zu erfragen im
 Serner Anzeiger
 1201b

**2-Zimmer-
 Wohnung**
 an ruhige Leute
 sofort zu verm.
 Zu erf. im S.
 Anzeiger, 1208b
 Sauberes, möbl.
 Frontzimmer
 zu vermieten.
 Kaiser-Wilhelm-
 Str. 18, II. Et. r.

Eine Anzeige
 in dieser Größe
 22 mm breit,
 50 mm hoch
 kostet nur noch
 RM. 2.-
 bei Wieder-
 holung bis zu
 20% Rabatt!

APOLLO

„Lichtspiele zeigt vom 30. Oktober bis
 4. November den Spitzenfilm der Ufa

Heideschulmeister Uwe Karsten

Ein dramatischer Abenteuerfilm mit
 Marianne Hoppe, Hans Schlenk,
 Brigitte Horney u. a. m.

Dazu gutes Beiprogramm.

Sonntag 2.30 Uhr
Große Kindervorstellung

Montags, Dienstags und Mittwochs nur 1 Vorstellung
 abends 8 Uhr, Einlaß 7.30 Uhr.

GLORIA-PALAST

Ab heute:
 Ein Prankfilm aller Zeiten!



Der in Liedern und Sagen gefeierte
 russische Freiheitskämpfer **Stienka Rasin**.
 Hauptdarsteller: Werra Engels, Hans
 Adalbert v. Schlettow, Heinz George,
 Rudolf Platte u. a.
 Es singen die weltberühmten
 Don-Kosaken unter Serge Jaroff!

Im großen Beiprogramm:
 „Laßt Blumen sprechen“
 Fox tönende Wochenschau
 Kulturfilm: Kleine Kunst — große Kunst

Sonntag, 2.30 Uhr: Große
 Jugend u. Familien-Vorstellung

Pelz-

Reparaturen und
 Neuverfertigungen
 schnell u. sauber.

Hindefent
 Bahnhofsvorplatz

Zimmerroten
 umgänglich, bill.,
 abgeseh. (1200b
 Ausfürten-
 Straße 10, I.

Wirdrucken
 für Private

Geburts-
 Verlobungs-
 Vermählungs-
 Anzeigen
 Totenbriefe
 Totenzettel
 Trauerkarten
 Dankkarten
 Besuchskarten

für Vereine
 Zirkulare
 Programme
 Festbücher
 Eintrittskarten
 Mitgl.-Karten
 Plakate
 Statutbücher

Buchdruckerei
 Koethers & Röttches
 Serner

In jeder guten Gaststätte
 finden Sie den Serner Anzeiger.
 Bitte, verlangen Sie ihn!

Der heutige
Nationale Spartag
 mahnt:



dort dient es Dir
 und dem
Volksganzen

Sparkasse der Stadt Serne



31. Okt. und 1. Nov.
50.55. NSKK